

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtfertigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.  
Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.  
Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 95

Montag den 27. April 1914 abends

80. Jahrgang

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im reaktionellen Teile, die Spaltenzeile 30 Pf.

Das im Grundbuche für Sadisdorf Blatt 59 auf den Namen des Gutsbesizers Emil Hermann Bäschel in Sadisdorf eingetragene Grundstück soll

Dienstag am 30. Juni 1914 nachmittags 1/2 4 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.  
Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 15 Hektar 29,1 Ar groß und auf 31282 Mark 60 Pf. geschätzt einschließlich 5557 M. 60 Pf. Wert der zum Grundstück gehörigen Maschinen und des sonstigen Zubehörs. Es liegt in der Mitte des Dorfes und besteht aus Wohngebäude mit gewölbtem Stall mit Selbsttränkanlage, Keller, 3 Anbauten und Scheunentraum, sowie Scheunengebäude mit gewölbten Ställen mit Selbsttränkanlage, Anbau und elektrischen Licht- und Kraftanlagen; Garten, Feld und Wiese. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 19. März 1914 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Dippoldiswalde, den 22. April 1914.  
Za. 7/14 Nr. 2. Königliches Amtsgericht.

## Gemeindeanlagen betr.

Nach den Beschlüssen der städtischen Kollegien sind zur Deckung des Bedarfs bei den städtischen Kassen für das Jahr 1914  
8 Pfennig für die Grundsteuerinheit als Anlage vom Grundbesitze und  
120 % des Staatseinkommensteuerjahres, und zwar 55 % zur Schulkasse, 65 % zu den übrigen Kassen, als Anlage vom Einkommen

zu erheben.  
Diese Anlagen sind in drei gleichen Raten, nämlich am 30. April, 1. August und 30. September, zur Stadtkasse zu entrichten.  
Dippoldiswalde, am 27. April 1914.  
Der Stadtrat.

## Holzversteigerung: Bärenfeller Staatsforstrevier.

Gasthaus „zur Bushmühle“ in Schmiedeberg. 6. Mai 1914 vorm. 1/2 10 Uhr:  
3572 w. Stämme, 10513 w. u. 52 h Höhe, 17 h. u. 2000 w. gef. u. 280 w. Verbstangen l. g. L., 3540 w. Reisstangen. Nachm. 2 Uhr: 3 1/2 rm h. Nuhshöhe, 77 rm h. u. w. Brennshöhe, 35 rm w. Brennknüppel, 10 rm w. Zaden, 25 rm w. Aeste. Schläge: Abt. 23, 40, 42, 83 u. 84. Durchforstungen und im einzelnen: Abt. 33, 55, 66.

Rgl. Forstrevierverwaltung Bärenfels. Rgl. Forstrentamt Frauenstein.  
Formulare und andere Drucksachen für Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei von Carl Jehne, Dippoldiswalde  
Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

## Lokales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** An Stelle des in das Oberverwaltungsgericht berufenen Herrn Amtshauptmanns Dr. Einert wird Herr Amtshauptmann Dr. Sala von Dippoldiswalde nach Borna versetzt werden. Als Amtshauptmann von Dippoldiswalde ist der Regierungsrat im Ministerium des Innern, Herr Edler von der Planitz, in Aussicht genommen. — Die Versetzung des Herrn Amtshauptmanns Dr. Sala, der am 1. Oktober 1909 sein hiesiges Amt antrat und der uns am nächsten 1. Juli verlassen wird, kommt, wenn von ihr auch in eingeweihten Kreisen in letzter Zeit viel die Rede war, gewiß vielen unerwartet, war doch sein gemeinnütziges Wirken überall im Bezirke wahrzunehmen. Hauptächlich waren es ja die Wohltätigkeitsvereine, Tuberkulosefürsorge, Jugendpflege, wie nicht minder der Obstbau, denen er sein Interesse und seine Kräfte und Unterstützung geliehen hat. — Zu einem interessanten Abend, einem Reiservortrag, lud der Evangelisch-nationale Arbeiterverein seine Mitglieder mit ihren Angehörigen und seine Freunde für Sonntagabend nach dem Sternsaale. Herr Assistent Vöttich, hier kein Fremder, schilderte zunächst den „Anmarsch“ und weiter die Erlebnisse und Eindrücke seiner Reise durch die Kirgisensteppe, jene am Bläuenhalt Sachsen 30 mal überstreichende, seit einer Reihe von Jahren zu Rußland gehörige asiatische Provinz mit ihrer äußerst dünnen Bevölkerung; auf den Quadratkilometer kommt ein Bewohner (im Königreich Sachsen 320). Redner zeichnete in einfacher ungekünstelter Weise das Land selbst und die dieses bewohnenden in der von ihm bereisten Streife in den ärmlichsten Verhältnissen lebenden Türken-Kirgisen in ihren Sitten und Gebräuchen, in ihren Leiden und Freuden und in ihrer großen Liebe zu der ihnen doch so wenig bietenden Heimat, ein reines Naturvoll. Seine vieles Neue bietenden Ausführungen wurden in vorzüglicher Weise ergänzt durch zahlreiche gute Lichtbilder, eigene Aufnahmen des Herrn Vortragenden. Reichlich Beifall der leider wenigen Zuhörer dankte Herr Vöttich für das Gebotene, das Gelegenheit gab, Land und Leute kennen zu lernen im fernem Osten, Menschen wie wir, und doch so grundverschieden in allem von uns. Herr Pastor Rosen schloß mit Dankesworten an den Redner den interessanten Abend.

In der Nacht zum Sonntage sind an verschiedenen Stellen Gartentüren und Läden ausgegangen und fortgetragen worden. Dieser grobe Anflug ist in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen. Es ist deshalb für die Ermittlung der Täter eine Geldbelohnung ausgesetzt worden. Die Polizeibeamten nehmen Mitteilungen entgegen.  
— Zum Durchgehen der Pferde bei dem am vergangenen Freitage stattgefundenen Begräbnisse wird berichtet, daß die Pferde nicht durchgegangen und auf dem Freiburger Platz aufgehalten worden sind. Diese haben geschaut und sind nach der Freiburger Straße eingebogen und sofort aufgehalten worden.

Am gestrigen Sonntag, einem richtigen Baumblossontag, war der Verkehr auf unserer Bahn, wiederum namentlich in Malter, ein ganz enormer.

Nach einer Bekanntmachung des Rgl. Ministerium des Innern soll am 1. Juni 1914 eine Zwischenzählung der Schweine stattfinden. Da dieser Tag aber auf den Pfingstmontag fällt, ist die Zählung am nächsten Werktag, also Dienstag den 2. Juni vorzunehmen.

**Reichstädt.** Seitens des Evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums ist Herrn Kirchschullehrer Bräuner hier der Titel Kantor verliehen und ihm die Urkunde darüber am Sonntag im Beisein des Kirchenvorstandes feierlich überreicht worden.

**Ripsdorf.** Die etwa 330 Mitglieder zählende Vereinigung der Bürgermeister von mittleren und kleinen Städten und der berufsmäßigen Gemeindevorstände im Königreich Sachsen wird ihre diesjährige Hauptversammlung am 20. und 21. Mai im schönen Ripsdorf abhalten.

**Liebenau.** Die Einweihung des Herrn Pfarrer des Stempel findet Sonntag den 10. Mai vorm. 10 Uhr durch Herrn Superintendent Hempel statt.

**Possendorf.** Am Freitag nachmittags hielt Herr Bezirksschulinspektor Kuhne in hiesiger Schule eine Hilfslehrerkonferenz ab.

**Hänichen.** An Stelle des Herrn Gärtner wurde am 20. d. M. der Schulamtskandidat Herr Willy Curiß als Hilfslehrer an hiesiger 4klassigen Volksschule durch Herrn Pastor Schneider-Possendorf in sein Amt eingewiesen.

**Tharandt.** Der bei dem hiesigen Postamt angestellte Briefträger Hassert ist seit vergangener Woche unter Mitnahme von 500 Mark amtlicher Gelder flüchtig. Hassert hatte von Dresden aus eine Karte geschrieben, daß er die Absicht habe, sich das Leben zu nehmen. Es wird angenommen, daß Hassert auf diese Weise bezweckt, einen Vorsprung zur Flucht zu gewinnen.

**Dresden.** Der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian haben sich am Sonntagabend zu mehrtägigem Aufenthalt nach Metz begeben.

Die zweite Deputation der Ersten Kammer stellt den Antrag: Die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer beschließen: sich mit der Fortsetzung der Schmalspurigen Nebenbahn Mägeln—Geising-Allenberg nach Altenberg einverstanden zu erklären und hierzu 531000 Mark unter Tit. 42 des außerordentlichen Staatshaushalts-Etats für 1914/15 zu bewilligen. — Die Vermutung, daß dieser Antrag abgelehnt werden sollte, dürfte wohl ernstlich nicht in Frage kommen, und so sind die Bemühungen unserer Nachbarstadt Altenberg, unmittelbaren Anschluß an das vaterländische Eisenbahnnetz zu erhalten, endlich von Erfolg gekrönt. — Glück auf!

Der in der Zweiten Kammer mit so großer Schärfe entbrannte Kampf der Parteien um das Dekret Nr. 35, das das Gewährleistungsgesetz für die weitere Anleihe der Weißeritztalpferrengeossenschaft enthält, muß in irgendeiner Form zu einer Lösung geführt werden, wenn nicht weite Kreise, die an den Weißeritztalpferren finanziell

und wirtschaftlich irgendwie beteiligt sind, durch die Nichterledigung oder Hinausschiebung des Dekrets schwer geschädigt werden sollen. Darüber ist man sich auf konservativer Seite wie auch bei den liberalen Gruppen vollkommen klar. Nur über den einzuschlagenden Weg besteht noch Unklarheit: denn daß das Schicksal des Gesetzes überhaupt in Frage gestellt wird, wenn nicht ein Ausweg gefunden wird, ist sicher. Es handelt sich bei dem Gesetzentwurf darum, daß der Staat die Gewähr dafür übernehmen soll, daß die Weißeritztalpferrengeossenschaft die von ihr zum Zwecke des Baues von Talpferren aufzunehmende weitere Anleihe von 8 1/2 Millionen Mark planmäßig verzinsen und tilgen kann. Nun ist ja jeder Gesetzentwurf, bei dem finanzielle Gesichtspunkte eine ausschlaggebende Rolle spielen, nach § 22 der Landtagsordnung der Finanzdeputation A zu überweisen, was auch die Konservativen, die Regierung und das Präsidium dies wollten. Wenn die Nationalliberalen demgegenüber die Ueberweisung des Dekrets an die Beschwerde- und Petitionsdeputation verlangten, so begründeten sie dies mit der starken Belastung der Finanzdeputation A, also mit Zweckmäßigkeitsgründen, die in der Geschäftslage der Zweiten Kammer liegen, und unterstrichen dies damit, daß das Haus in der Auslegung der Bestimmungen der Geschäftsordnung souverän sei. Die Abstimmung wird nun an einem der nächsten Tage, und zwar voraussichtlich am Dienstag, wiederholt werden. Inzwischen haben Bestrebungen eingesetzt, um zu einer Einigung der Parteien zu kommen, und zwar besteht die Absicht, das Dekret an eine besondere, also an eine neue Deputation, zu überweisen. Es liegt dabei natürlich der Gedanke nahe, daß die neue Deputation sich aus Mitgliedern der Finanzdeputation A und der Beschwerde- und Petitionsdeputation zusammensetzen soll, denn um diese beiden Deputationen handelt es sich bei dem ganzen Streit. Es entsteht dann aber die weitere Frage, wer den Vorsitz in der besonderen Deputation zu führen haben würde, ein konservativer oder ein nationalliberaler Abgeordneter. Dieselbe Frage entsteht bei der Wahl eines Berichterstatters für das Dekret, das nun einmal für unsere sächsische Wasserwirtschaft von großer Bedeutung ist. Denn darüber muß man sich klar sein, daß es sich bei dem Konflikt um eine Machtprobe zwischen den Konservativen und den Liberalen handelt, deren Entscheidung darauf hinausläuft, wer die Führung in den wasserwirtschaftlichen Fragen des Landes besitzen soll: die konservative oder die nationalliberale Partei. Nur unter diesem Gesichtspunkte gewinnt der ganze Streit eine gewisse parteipolitische Bedeutung.

Nach dem seitens der Reichsstaats-Deputation der Zweiten Kammer von der Regierung erbetenen Berichtnis der in Sachsen bestehenden Krankenkassen gab es am 1. Januar 1914 deren 918, davon waren 445 allgemeine und 6 besondere Ortskrankenkassen, sowie 39 Landkrankenkassen. Die übrigen waren Betriebs- und Innungskrankenkassen. Von den Landkrankenkassen entfallen auf die Amtshauptmannschaften Ramenz, Bida und Dresden-Neustadt

je 1, auf die Amtshauptmannschaften Freiberg und Borna je 2, auf die Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde und Freyberg je 3, auf die Amtshauptmannschaft Rochlitz 4, auf die Amtshauptmannschaften Döbeln und Zwickau je 5 und auf die Amtshauptmannschaften Grimma und Oschatz je 6. Die Mitgliederzahl der Klassen anzugeben, ist zurzeit noch nicht möglich, da die Feststellung der Zahlen noch nicht allenthalben erfolgt ist.

Ueber die Haltung der konservativen Landtagsfraktion zur Reform der Ersten Kammer äußert sich jetzt der Führer Opitz in den Zeitungen, nachdem darüber kürzlich sich widersprechende Berichte aus einer Kommissionsberichterstattung in die Öffentlichkeit gelangt waren. Wie der Abgeordnete Opitz erklärt, ist die sächsische konservative Landtagsfraktion bereit, einer Reform der Ersten Kammer derauf zustimmen, daß deren Mitglieder um fünf Angehörige der Industrie und eines Vertreters der Technischen Hochschulen vermehrt werden. Doch soll diese der König ernennen, und um eine gewisse Gleichmäßigkeit herzustellen, sollen die Rittergutsbesitzer auf das Recht der eigenen Wahl ihrer Vertreter verzichten. Sie sollen künftig durch Kreisstände nur ein Vorschlagsrecht ausüben, das den Industriellen durch die Handelskammern zustehen soll.

Am 22. April fand im Sitzungssaale des Evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums eine gemeinsame Sitzung des ständigen Synodalausschusses und der Mitglieder des Landeskonfistoriums unter Vorsitz des Konfistorialpräsidenten Dr. Böhme statt. In dieser Sitzung wurde nach Erledigung der einzelnen Punkte der Tagesordnung an Stelle des infolge Emeritierung ausgeschiedenen Pfarrers Siebenhaar Herr Superintendent Hempel in Dippoldiswalde zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Die tschechischen Bahnangestellten Böhmens unternahmen am 3. Mai einen Massenausflug nach Dresden.

**Dohna, 25. April.** Im Laufe der Woche wurde in der hiesigen Kirche ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb gelangte nach dem Eindringen eines Fensters in das Gotteshaus, erbrach die Opferbüchsen, nachdem er die Schlüssel abgeschlagen hatte. Von dem Schlüssel hat man bisher keine Spur. Es scheint derselbe Täter gewesen zu sein, der auch dem Gotteshaus in Wilthen einen Besuch abstattete und dort das Geld aus der Tasche der Innens Mission mit sich nahm. Der Schrank, in dem die Kirchengeräte aufbewahrt werden, war erbrochen, doch wurde nichts gestohlen.

**Meißen.** Der Wiederaufbau der Meißner Nähmaschinenfabrik von Biesolt & Lode soll nach dem W. T. nicht mehr an der alten Stelle, sondern auf dem der Firma seit Jahren gehörigen Feldgrundstücke in Meißen rechts an der Zschendörfer Grenze erfolgen. Der neue Bauplatz befindet sich in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn. Bei den Aufräumungsarbeiten, die demnächst beginnen dürften, werden Arbeiter zu den früher gezahlten Löhnen eingestellt, ein größerer Teil wird durch Entgegenkommen besetzelter Firmen einstweilen auch bei diesen beschäftigt werden können, bis die Fabrikation in den neuen Nähmaschinenwerken wieder aufgenommen wird.

**Grimma.** Eine furchtbare Gewissensschuld hat ein unehlicher Finger auf sich geladen. Die Frau eines hiesigen Arbeiters hatte dieser Tage ein Portemonnaie mit 30 M. Inhalt verloren. Ihre Hoffnung, daß der Finger seinen Fund abgeben würde, erwies sich als trügerisch. Die Frau konnte sich über den Verlust nicht hinwegsetzen; sie erlag den Folgen des Harns und der Aufregung.

**Leipzig.** Ein Fall krasser polnischer Anmaßung hat sich in Leipzig-Bindau vor kurzem zugetragen. Dort sollte die Beerdigung eines deutsch-polnischen Arbeiters namens Kollata stattfinden. Obwohl sich nun das katholische Pfarramt anbot, bei der Leichenfeier zu amtierenden, wandten sich die Hinterbliebenen an den polnischen Kaplan Willowski in Plauen. Obgleich nun die kirchliche Oberbehörde in Dresden das Halten von polnischen Reden und das Singen polnischer Lieder bei der Beerdigung untersagte und dem Kaplan dieses durch den zuständigen Friedhofsbeamten mitgeteilt war, amtierte Willowski in polnischer Sprache, hielt eine polnische Rede und ließ polnische Lieder singen. Dem Vernehmen nach wird die Widersetzlichkeit des polnischen Kaplans behördlichen Anordnungen gegenüber im sächsischen Landtag zur Sprache gebracht werden.

**Chemnitz.** Im Herbst vorigen Jahres war anlässlich der sächsischen Lehrertagung in Chemnitz in der Reformschule eine Schulausstellung untergebracht, die allgemeinen Beifall fand. Nunmehr beschloß das Stadtverordnetenkollegium die dauernde Einrichtung einer solchen Ausstellung.

Eine Herabsetzung der Schweinefleischpreise hat die Chemnitzer Fleischerinnung ihren Mitgliedern empfohlen. Schweinsbauch soll von jetzt an nicht teurer als 80 Pf., besseres Fleisch nicht teurer als 85 und Koteletten mit 90 Pf. bis 1 M. verkauft werden.

**Elstra.** Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Rauchfuß wurde in einer von über 50 Personen besuchten Versammlung die Gründung einer Kleinwohnungsbau-Genossenschaft in die Wege geleitet.

**Stollberg, 24. April.** Ein aus Oberwärschnitz stammender junger Mensch, der am Sonntag zwischen Ober- und Niederwärschnitz in Gemeinschaft mit noch zwei anderen Büchsen ein Mädchen überfallen hatte, hat sich im Gerichtesgefängnis erhängt.

**Plauen i. B.** Im Stadtteile Neua ist an drei Stellen Gelegenheit geboten, Wasser aus der städtischen Wasserleitung öffentlich zu entnehmen. Die Entnahmestellen sind für die Bewohner der Häuser eingerichtet, die nicht mit

Anschluß an die Wasserleitung versehen sind. Nachdem jedoch festgestellt worden ist, daß der Anschluß ohne große Kosten möglich ist, und sich weiter ergeben hat, daß an den Entnahmestellen (Wasserdruckständen) namentlich durch Rinder Wasser vergeudet wird und auch sonst mißbräuchliche Benutzung der öffentlichen Einrichtungen stattfindet, hat der Rat beschlossen, nach Verlauf von zwei Jahren auf die Beilegung der Wasserdruckstände zuzukommen. Den beteiligten Grundstückseigentümern wird schon jetzt anheimgegeben werden, Anschluß an die Wasserleitung bewirken zu lassen.

**Plauen i. B.** Die Wiederbelebung der vogtländischen Maschinenindustrie und Spitzenindustrie, die unter der Ungunst der Mode schwer zu leiden hat, bildete den Gegenstand einer Besprechung, die zwischen dem Vorstand des vogtländisch-erzgebirgischen Industrievereins in Plauen und zwei leitenden Damen einer der bedeutendsten deutschen Modezeitschriften in der Kunstschule zu Plauen stattfand.

**Zwickau.** Mit dem Neubau des Steuergebäudes, für welchen der Landtag 520000 M. bewilligt hat, soll im nächsten Monat begonnen werden. Das Gebäude, das zwischen Ingenieurschule und Lessingstraße am Schleganger zu liegen kommt, soll im Juni 1916 bezugsfertig sein.

**Zwickau.** Die Baumeister-Zunft zu Zwickau und der Arbeitgeberverband im Baugewerbe zu Zwickau haben zur Behebung der Hypothekennot hier an die Stadt das Gesuch gerichtet, durch Bereitstellung öffentlicher Geldmittel zur direkten zweistufigen Beleihung von Wohnhäusern oder zur Garantieübernahme für solche Beleihungen, die zurzeit herrschende Kreditnot zu lindern oder tunlichst zu beseitigen.

**Auerbach i. E.** Der Gemeinderat beschloß die Einrichtung einer größeren Anzahl Schrebergärten, sowie die Vorbehaltung und Erschließung eines Teiles der Ortsflur für den Kleinwohnungsbau.

**Zhalheim i. E.** Der Generalpardon hat hier zur Folge gehabt, daß die Gemeindesteuern dieses Jahr 27000 M. mehr, als veranschlagt, ergeben werden.

**Schörschwalde.** Eine milde Strafe verhängte das hiesige Schöffengericht über einen Tierquälerei. Es verurteilte den 26 Jahre alten Tischler Löbmann zu 50 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis wegen grober Tierquälerei. Er hat u. a. Ragen bei lebendigem Leibe verbrannt oder sie zwischen Bretter eingeklemmt und mit dem Hammer erschlagen.

**Osttrig.** Die Stadtgemeinderatsitzung beschloß, zur Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerks in Osttrig wegen Lieferung von elektrischer Energie zum Preise von 5¼ Pf. für die ersten drei Jahre, 7¼ Pf. für die weiteren Jahre oder einem gleichen Durchschnittspreise pro Kilowattstunde (Schoßspannung in Osttrig gemessen), einen Vertrag auf 20 Jahre mit dem städtischen Elektrizitätswerk in Zittau abzuschließen. Der Stadt Zittau wird eine Garantie für Abnahme von jährlich 120000 Kilowatt gewährt. Mit Altstadt wird ebenfalls ein Vertrag abgeschlossen für die Dauer von 20 Jahren. Den Strom darf die Gemeinde nur von dem städtischen Elektrizitätswerk Osttrig entnehmen.

**Zittau.** Mit den großen Gewinnen der Zittauer Museums-Geldlotterie ist es eine eigene Sache; es sind entschieden zu wenig von der Sorte vorhanden gewesen. Das nächstmal müssen unbedingt Gewinne reserviert werden für solche, die den 20000-Mark-Gewinn gegen ein falsches Los noch einmal haben wollen, und dann für solche, die den 10000-Mark-Gewinn beanspruchen aus dem höchst einfachen Grunde, weil ihnen ausgerechnet gerade dieses Los verloren gegangen ist, das im übrigen gar nicht aus der Kollektion stammt, in die der Gewinn gefallen ist. Da schreibt ein Holzhändler aus Mägeln bei Dresden etwas ungelent, aber doch verständlich unter anderem folgendes: Geehrter Herrn Pleisch! Wie ich jetzt sehe in Gewinnliste der Zittauer Museums Geldlotterie ist mein Los gezogen worden. Den ich verloren habe, in Dresden bei H. Hessel gezogen Die Nr. 29330 und auch gleich verloren, Das wahr blos gut das ich die Nummer ins buch geschrieben habe, in der Stiefelherhalle, wie ich zuhause kam hielt ich mein Los in Schrankelegen Der Welle is sehr wel. Geehrter Herrn wenn das Los sollte kommen, da Rechte doch der Herr gefraucht werden wie da zu kam. Hochachtungsvoll

#### Tagesgeschichte.

**Berlin.** Das Militärluftschiff S. L. 2 erlebte in diesen Tagen seine Abnahmefahrten. Mit allen vier Motoren leistete das Schiff 24,2 m-Sekunden, gleich 79 km in der Stunde. Die Manövertüchtigkeit ist hierbei vorzüglich. Die sehr guten Leistungen haben die volle Zufriedenheit der Abnahmekommission gefunden. Nach neueren Bestimmungen soll S. L. 2 nach Cöln überführt werden.

Es scheint, daß der Generalpardon, der in Anbetracht des Wehrbeitrages allen Steuerpflichtigen zugesagt ist, im ganzen Deutschen Reich eigentümliche Uebertragungen zur Folge hat. Auch im Rheinland ist dies, wie die R. G. C. schreibt, der Fall. Dort hat jetzt z. B. ein Steuerpflichtiger entdeckt, daß er statt 7 Millionen deren 21 besitzt und sein Einkommen genau dreimal so hoch ist, als er bisher „angenommen“ hatte.

Reichsfanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg ist von Korju am Sonnabend wieder in Berlin eingetroffen.

Statthalter Freiherr v. Dallwitz wird seinen neuen Posten in Straßburg am 1. Mai antreten.

Drei Jahrzehnte waren am Freitag verfloßen, seitdem Fürst Bismarck den ersten entscheidenden Schritt zu einer deutschen Kolonialpolitik tat. Lüderitz hatte seiner-

zeit an das Reich die Mittelung gelangen lassen, daß die britischen Kolonialbehörden seine Besitztümer auf die Erwerbungen nördlich vom Oranje-Fluss stark angewiesen und ihm allerlei Schwierigkeiten in den Weg legten. Daraufhin sandte Bismarck am 24. April 1884 an den deutschen Konsul in Kapstadt ein kategorisches Telegramm ab, in dem er die Lüderitzsche Niederlassung in aller Form unter den Schutz des Reiches stellte. Zugleich erhielt der deutsche Botschafter in London Anweisung, die britische Regierung davon zu verständigen, daß das Deutsche Reich die Schutzherrschaft über die Erwerbungen Lüderitz nördlich des Oranje in Anspruch nehme. Dieser Tag bezeichnet daher den Anfang einer tatkräftigen deutschen Kolonialpolitik, die sich immer mehr die Anerkennung aller Völkerverträge erworben hat.

**Bremen, 25. April.** Auf der Werft der Aktiengesellschaft „Weser“ in Bremen lief heute nachmittag um 3¼ Uhr der kleine Kreuzer Ersatz Irene vom Stapel. Die Taufe vollzog im Auftrage des Kaisers der erste Bürgermeister der Stadt Regensburg Bleyer, der das Schiff auf den Namen Regensburg taufte.

**Straßburg.** Fürst und Fürstin Wedel haben am Sonnabend Straßburg verlassen und sind nach Berlin übergesiedelt.

**Wien.** Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten wenig ermutigend. Die Stimmung in der Bevölkerung ist aus diesem Grunde außerordentlich gedrückt. Man liest aus den amtlichen Krankheitsberichten heraus, daß in dem Befinden des Kaisers eine Verschlechterung eingetreten ist. Der Kaiser ist durch den Husten und die Fortdauer der entzündlichen Erscheinungen in den Bronchien, besonders aber durch die vielen schlaflosen Nächte, die er bisher verbracht hat, sehr geschwächt. Trotzdem ist der Kaiser freundlich und dankbar für jede Hilfeleistung seiner Umgebung.

Die Wiener Allgemeine Zeitung erhält von besonders gut unterrichteter Londoner Seite folgende Mitteilungen: Die Verhandlungen, welche zwischen England und Deutschland seit längerer Zeit über die portugiesischen Kolonien schweben, sind nunmehr zum Abschluß gelangt, und die Veröffentlichung des getroffenen Uebereinkommens wird bereits in sehr naher Zeit erfolgen. Deutschland und England haben sich dahin geeinigt, daß, falls die portugiesische Regierung nicht instande wäre, die Ruhe und Ordnung in ihren Kolonien aufrechtzuerhalten und in dem sicheren Besitz der Kolonien zu bleiben, England und Deutschland die portugiesischen Kolonien in Afrika gegen eine entsprechende Entschädigung für Portugal übernehmen werden und zwar England die ostafrikanischen Besitzungen Lourenço, Marquez Deutschland dagegen die westafrikanischen Besitzungen, besonders Angola. Für jetzt gehen die Vereinbarungen dahin, daß Deutschland Portugiesisch-Ostafrika als wirtschaftliche Interessensphäre Englands anerkennt, England dagegen Portugiesisch-Westafrika als wirtschaftliche Interessensphäre Deutschlands. In politischen Kreisen erblickt man in diesem Abkommen ein weiteres Symptom für die ausgezeichneten Beziehungen, die gegenwärtig zwischen Deutschland und England Platz gegriffen haben.

**Paris.** Man hat jetzt festgestellt, daß das Torpedoboot 174, das als Zielschiffe benutzt wurde, sich noch an der Stelle befindet, wo es vor kurzem gesunken ist. Das andere Torpedoboot Siagne soll die Ankerketten gebrochen haben, von einem ausländischen Schiff ins Schlepptau genommen und nach Italien gebracht worden sein.

**Breitsendruckerei fertigt Buchdruckerei Carl Jehne.**



**Nach schwerem Dienste**

ist eine **SALEM ALEIKUM**

oder eine **SALEM GOLD** Goldmarke Cigarette

eine wahre Erquickung.

Preis N° 3 4 5 6 8 10

3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück

Echt mit Firma:

Oriental-Tabak- u. Cigarettenfabrik **Yenidze**, Dresden, Jnh. Hugo Zietz Hoflieferant S. M. d. Königs von Sachsen.



**Trusffrei!**



London, 25. April. Heute gelang es den Unionisten von Ulster, 75.000 Gewehre und 40 Tonnen Munition zu landen. Die Landung wurde bei strengster Wache des Geheimnisses durchgeführt. Die Patrouillen der Freiwilligen, die an verschiedenen Orten Patrouillen, tauschen die Behörden vollständig über den Plan. Im Hafen von Larne, wo die Hauptlandung stattfand, wurden starke Abteilungen Freiwilliger auf der Parade in der oberen Stadt von der Polizei beobachtet, während sich eine andere, einige hundert Mann starke Abteilung bemerkbar nach dem Kai begab, den sie völlig besetzte. Bald darauf lief der Dampfer Mountjoy in den Hafen ein und legte an. Abteilungen Freiwilliger begaben sich sofort an Bord und arbeiteten ununterbrochen, bis die Ladung ausgeliefert war. Die Waffen wurden in Automobile gebracht, die sofort abfuhr. Die Arbeiten wurden die ganze Nacht fortgesetzt. Bei Tagesanbruch fuhr das Schiff völlig entladen mit unbefangenen Zielen davon. In Bangor erwartete eine ganze Flottille von Motorbooten ein Schiff, das Waffen von dem Dampfer Mountjoy erhalten hatte. Die Ladung wurde schnell in Boote verladen und gelandet. Ein anderer Dampfer landete in Donaghadee, wo 70 Tonnen Gewehre und Munition ausgeliefert wurden. Polizei und Küstenwachen waren machtlos.

Gelehenland. Die griechischen Truppen haben begonnen, Nordephrus zu räumen.

New York, 25. April. In der Nähe von Veracruz wurden gestern auf der Bahnstrecke vier amerikanische Bahnangestellte, drei amerikanische und ein englischer Reisender von mexikanischen Truppen aus dem Zuge herausgeholt und als Gefangene nach Cordoba gebracht. Die vier amerikanischen Bahnbeamten sollen in Gefahr zu werden, hingerichtet zu werden. Späteren Meldungen zufolge sollen 20 amerikanische Flüchtlinge und ein Engländer aus Eisenbahnzügen heraus festgenommen und in Cordoba standrechtlich erschossen worden sein.

Washington, 25. April. Wie verlautet, steht eine Kabinettskrisis bevor. Der Kriegssekretär fordert die Verwendung des Landheeres gegen Mexiko, während Staatssekretär Bryan dagegen ist. Der Marinesekretär nimmt zur Streitfrage eine Mittelstellung ein. Bryan hatte sich auch heftig gegen die Erneuerung des Waffen-

ausfuhrverbots gewandt. Das gestrige Gerücht, daß Carranza von Villa gefangen genommen worden sei, hat bis heute keine Bestätigung gefunden.

Washington. Der Senat hat die Freiwilligen-Vorlage angenommen, die der Regierung die Ermächtigung erteilt, die Miliz einzuberufen.

Präsident Wilson erklärte dem Mitgliede des Kongresses Fitzgerald gegenüber, der ihn aufgesucht hatte, um zu erfahren, ob Fonds für den Krieg benötigt und ihre Bewilligung nachgesucht werden würde, für den Augenblick würden von der amerikanischen Regierung keine Akte aggressiven Charakters vorgenommen werden, welche die Lage verschärfen könnten.

Panama, 25. April. Oberst Goethals, der Gouverneur der Kanalzone, hat das Kanalgebiet in Kriegszustand setzen lassen. Die Schleusen werden von Truppen bewacht. Auf den Befestigungen an beiden Enden des Kanals steht Artillerie in Bereitschaft.

### Letzte Nachrichten.

London. Der Berliner Korrespondent der Daily Mail bringt eine interessante Meldung über eine in Deutschland vorgenommene Spionage durch einen Jesuiten, die in Deutschland geheim gehalten worden sei. Nach den Informationen hat ein franosenfreundlicher Jesuit in Elsaß-Lothringen seit längerer Zeit systematisch Spionage zugunsten Frankreichs getrieben. Beamten sei es schon länger aufgefallen, daß die drahtlose Telephonlinie an der französischen Grenze auf geheimnisvolle Weise gestört wurde, ohne daß es bisher gelang, den Grund zu finden. Schließlich wurde aber in einem Jesuiten-Lehrer-Seminar ein Apparat für drahtlose Telegraphie entdeckt, der der Störenfried war. Der Apparat wurde beschlagnahmt.

Paris. Drei deutsche Industrielle, die am Sonnabendabend zu einem Fernfluge ausfliegen, landeten in Frankreich und zogen sich bei der Landung Verletzungen zu. Sie wurden in Gewahrsam genommen, aber wieder freigelassen.

Neuport. Starke Streitkräfte eines Rebellengenerals sind im Anmarsch auf Veracruz begriffen.

Budapest. Die Delegationen werden am Mittwoch vormittag 10 Uhr durch den Erzherzog Ferdinand empfangen.

Rom. Hier verlautet, daß der Papst im Mai ein Konzillium abhalten werde. Am 25. Mai werde geheime, am 28. Mai öffentliche Versammlung stattfinden.

Missa. Hier kam es bei den Wahlen in einem Wahllokal im Justizpalast zwischen Anhängern zweier Parteien zu heftigen Szenen, weil man sich Wahlbeschwerden vorgeworfen hatte. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Berlin. Der frühere Handlungsgehilfe Göbbel, der anfangs vor. Mon. seine Mutter, Frau Nelsch, ermordete, hat sich erhängt.

Berlin. Im 58. Lebensjahre verstarb nach schwerer Krankheit der Historienmaler Knödel.

Homburg. Die große Wilhelmshurger chemische Fabrik erlitt durch ein Feuer 1/2 Million Schaden.

Defters. Ein Telegramm der Telegraphenunion meldet aus Wien: Im Gegensatz zu dem offiziellen Abendbulletin wird aus Hofkreisen erklärt, daß im Besonderen Kaiser Franz Josefs keine Besserung eingetreten ist, vielmehr beginnt das Leiden des Kaisers seiner nächsten Umgebung Besorgnis einzufößen. Die Ärzte besürchten, daß bei dem Charakter der Krankheit das Herz affiziert worden ist und daß ein Kollaps eintreten kann. Auch mit dem Eintreten einer Lungenentzündung muß gerechnet werden. Unter diesen Umständen ist die Stimmung in der nächsten Umgebung des Kaisers sehr pessimistisch.

Wie gemeldet wird, haben die diplomatischen Vertreter von Argentinien, Brasilien und Chile die guten Dienste ihrer Regierung angeboten, um zu versuchen, die mexikanische Frage zu lösen. Präsident Wilson kündigte an, er habe das Anerbieten Brasiliens, Argentinien und Chiles angenommen.

New York. Die Presse berichtet über weitere Tötungen von Amerikanern in Veracruz.

Prognose: N.-w. Wind, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.

Spartasse zu Reinhardtstr. 11. Nächster Expeditionstag: Mittwoch den 29. April nachmittags von 2-5 Uhr.

### 5. Klasse 165. S. S. Landes-Lotterie.

Mit Nummern, hinter welchen kein Gekenn. steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Eine Reihe der Nummern. - Nachtrag verboten.)

Ziehung am 25. April 1914.

30000 Nr. 7496. Alexander Seiler, Treßden.  
15000 Nr. 11257. Oswald Hess, Treßden.  
15000 Nr. 7757. Johannes Krefzig, Christian I. Co.  
5000 Nr. 22664. Jos. & Faber, Leipzig und Otto Stroter, Leipzig

0658 575 506 685 500 204 176 467 713 685 (2000) 11 748  
518 392 952 310 536 731 1728 700 316 297 (3000) 162 369 702  
830 402 (5000) 920 980 673 68 788 484 903 (3000) 676 304 9  
(1000) 570 682 184 645 852 2417 772 403 322 (1000) 243 765  
486 630 760 796 415 267 158 250 630 303 168 3517 693 508  
377 364 561 566 282 806 163 394 307 452 627 (1000) 293 144  
871 4493 254 433 253 851 389 292 106 726 838 552 398 947  
751 58 77 228 532 615 362 5594 830 893 965 697 639 357 184  
827 658 219 279 787 6525 887 924 841 260 170 300 998 412  
981 158 450 20 719 652 7465 220 812 804 227 132 451 871  
988 160 46 270 771 322 899 628 121 579 902 202 2425 807  
708 559 951 468 6 (2000) 485 49 958 418 719 893 798 573 92  
830 506 614 77 666 299 9224 226 494 665 977 274 983 612  
562 916 291 684 217 61 282 906 634 34 167 312 936 (500)  
10994 (1000) 623 915 298 703 711 934 573 342 270 878  
464 547 6 526 582 58 992 311 11186 16 805 257 (15000) 556  
260 929 796 282 936 648 561 846 979 911 870 12264 888 803  
910 58 708 624 270 462 12 282 13506 208 670 202 307 139  
184 313 839 212 206 (500) 493 255 771 951 907 368 481 14855  
451 580 392 65 499 414 378 636 853 121 957 909 927 779  
46 (1000) 239 783 876 18 406 15630 720 52 986 475 196 410  
176 425 254 377 923 762 601 (1000) 580 253 (1000) 810 768 699  
16262 396 (500) 522 174 223 198 651 801 332 798 282 (500)  
818 235 166 778 663 592 950 988 697 491 150 (1000) 449 760  
755 781 17977 (500) 710 214 719 526 620 264 103 169 56 67  
140 724 171 525 786 728 460 581 479 12924 237 65 614 276  
350 339 607 492 213 143 199 493 721 973 359 788 612 19498  
293 823 111 331 285 614 649 936 832 668 381 762 947 983  
310 69 171

20850 984 667 431 (1000) 878 885 261 213 543 47 699 465  
275 800 201 17 73 (500) 973 (2000) 178 575 21760 610 333  
397 485 294 916 317 861 260 303 232 691 277 413 466 529 380  
345 933 449 389 22284 483 628 561 746 864 (5000) 575 784  
515 222 37 182 (500) 825 765 455 693 506 6 23425 370 825  
61 494 163 440 372 135 590 806 56 (1000) 199 297 674 671 180  
160 736 810 (500) 987 (1000) 131 227 755 857 111 375 24612  
429 369 272 59 167 683 666 (1000) 281 739 566 326 110 10 530  
524 338 176 631 25602 219 907 2 64 962 765 492 802 423  
498 113 255 604 469 83 677 26471 920 610 226 628 543 613  
886 947 (500) 806 731 (1000) 591 382 278 832 527 450 915 585  
81 898 608 969 336 27457 899 318 568 930 (2000) 536 41 228  
952 (1000) 987 535 500 203 243 833 511 893 604 872 921 (500)  
22402 132 411 (2000) 406 116 466 812 574 802 (1000) 243 918  
506 364 29320 894 744 529 104 214 21 628 503 888 545 867  
634 218 587

20259 44 768 125 135 665 110 (500) 855 548 503 610 66  
983 1999 117 860 912 712 448 136 334 579 592 546 88 200  
(2000) 677 835 547 16 876 939 843 22620 384 938 340 707  
(3000) 219 841 301 864 939 769 623 686 770 33963 (500) 81  
731 260 552 643 746 305 167 738 246 728 34794 708 500 497  
170 22 830 108 475 436 823 816 32 958 300 788 729 952 35140  
596 752 25 323 507 320 256 (2000) 488 (500) 111 494 789 (3000)  
18 707 288 722 258 445 310 36615 370 480 57 521 561 (3000)  
387 202 (1000) 357 60 858 27116 453 437 921 756 525 198  
532 494 372 875 783 65 405 276 34034 763 808 631 167 336  
812 (500) 863 490 341 865 702 622 331 253 642 306 246 39624  
234 921 966 932 996 718 456 529 256 976 15 328 818 498

10418 762 369 949 946 (1000) 372 267 827 269 830 (1000)  
982 362 2 82 561 586 286 128 434 771 311 159 (1000) 451 442  
11195 117 179 423 354 212 526 (3000) 513 885 (1000) 93 634  
476 12479 944 830 781 789 457 880 137 (600) 372 871 210  
466 43121 49 829 876 922 604 937 37 (1000) 674 479 137 36  
260 247 486 713 352 535 43 144 52 915 (1000) 449 9 369 204  
478 264 838 118 723 942 (3000) 393 (3000) 347 525 671 526 901  
856 47779 608 893 475 691 424 (500) 286 941 506 977 165  
345 870 213 94 934 855 334 4645 682 158 458 331 434 38  
277 51 372 522 548 393 814 258 (1000) 471 748 397 457 483  
47033 861 601 901 61 580 334 268 702 169 839 199 67 497  
251 313 330 219 (500) 310 124 119 48998 415 665 96 347 314  
827 517 424 41 339 132 (500) 231 870 311 (2000) 13 431 608  
152 25 466 976 935 94 686 (2000) 450 (2000) 781 21 361  
20213 772 535 730 495 423 167 65 184 274 124 51463  
208 762 23 419 9 19 945 298 739 390 (3000) 288 560 989 187  
244 943 110 54 52149 501 388 656 413 661 237 419 385 872  
206 291 278 814 892 583 692 245 918 37851 807 297 687 704  
262 449 570 613 372 889 670 (2000) 800 724 168 991 723 960

Im Glückselbe verbleiben nach heute desglühten Ziehung an größeren Gewinnen:  
1 zu 1000, 2 zu 2000, 3 zu 3000, 4 zu 4000, 5 zu 5000, 6 zu 6000, 7 zu 7000, 8 zu 8000, 9 zu 9000, 10 zu 10000, 11 zu 11000, 12 zu 12000, 13 zu 13000, 14 zu 14000, 15 zu 15000, 16 zu 16000, 17 zu 17000, 18 zu 18000, 19 zu 19000, 20 zu 20000, 21 zu 21000, 22 zu 22000, 23 zu 23000, 24 zu 24000, 25 zu 25000, 26 zu 26000, 27 zu 27000, 28 zu 28000, 29 zu 29000, 30 zu 30000, 31 zu 31000, 32 zu 32000, 33 zu 33000, 34 zu 34000, 35 zu 35000, 36 zu 36000, 37 zu 37000, 38 zu 38000, 39 zu 39000, 40 zu 40000, 41 zu 41000, 42 zu 42000, 43 zu 43000, 44 zu 44000, 45 zu 45000, 46 zu 46000, 47 zu 47000, 48 zu 48000, 49 zu 49000, 50 zu 50000, 51 zu 51000, 52 zu 52000, 53 zu 53000, 54 zu 54000, 55 zu 55000, 56 zu 56000, 57 zu 57000, 58 zu 58000, 59 zu 59000, 60 zu 60000, 61 zu 61000, 62 zu 62000, 63 zu 63000, 64 zu 64000, 65 zu 65000, 66 zu 66000, 67 zu 67000, 68 zu 68000, 69 zu 69000, 70 zu 70000, 71 zu 71000, 72 zu 72000, 73 zu 73000, 74 zu 74000, 75 zu 75000, 76 zu 76000, 77 zu 77000, 78 zu 78000, 79 zu 79000, 80 zu 80000, 81 zu 81000, 82 zu 82000, 83 zu 83000, 84 zu 84000, 85 zu 85000, 86 zu 86000, 87 zu 87000, 88 zu 88000, 89 zu 89000, 90 zu 90000, 91 zu 91000, 92 zu 92000, 93 zu 93000, 94 zu 94000, 95 zu 95000, 96 zu 96000, 97 zu 97000, 98 zu 98000, 99 zu 99000, 100 zu 100000

### Große Margarinefabrik bekannt.

sucht überall in Städten und Dörfern männliche oder weibliche fleißige, anständige Hausierer gegen guten Verdienst. Offerten mit Referenzen unter K Nr. 100 an Annoncen-Expedit von Hoinr. Eisler, Hamburg.

Den sehr geehrten Damen von Schmieberg und Umgebung empfehle ich mich zur Anfertigung von Damengarderobe Elsa Wehner,

akademisch gebildete Schneiderin, Schmiedeberg Nr. 32, Schladt-Steuer.

Empfehle für Mittwoch: Schellfisch, Anurrhahn, grüne Serringe, Feig Hesse, Herrengasse 100.

Werter Herr!  
Mein alter Belmschaden heftschön durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich schon alles mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe genommen, ist alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.  
R. Schulz.  
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Belmschaden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot mit Firma Rich. Schaber & Co., Weimhölz-Dresden. Fälschungen weisen man zurück.

### Reform-Sundeluchen Magen.

der die Hunde gesund und leistungsfähig erhält, sehr gerne gefressen wird und eine runde Form hat, empfiehlt Hermann Anders, Samenhandlg., Dippoldiswalde.

### Wassenvorräte

von Siefmütterchen und Stauden empfiehlt billigst auch für Wiederverkäufer Goltferts Gärtnerei Ripsdorf

### Herrnsdorfer Weiskalk

stets frisch bei Richard Piesch.

„Sehr schön gesagt,“ spottete sie, „nun werden Sie wieder tiefinnig, doch das freut mich, Sie werden mir so den Jörn Uhl“ erliegen, den ich mir mitgebracht habe für den Fall, daß Sie mich warten lassen.“

nicht böse gemeint, und ich komme sonst selten zum Reden und Scherzen.“ Dabel sah sie mich innig und bittend, vielleicht auch ein wenig traurig an. Mein Herz schlug heftig vor innerer Erregung, das Blut stieg mir zu Kopfe, und das Atmen wurde mir schwer.

„Mein verehrtes, gnädiges Fräulein,“ begann ich, „glauben Sie mir, wenn ich Ihnen wirklich gram sein wollte, ich könnte es nicht, gerade bei Ihnen nicht.“ Sie schaute mir fragend ins Gesicht, mochte darin etwas von dem heftigen Verlangen, sie an mich zu ziehen, bemerken, denn sie blickte nach kurzer Zeit, rot werdend, verlegen weg.

„Zum größeren Teil täuschen Sie sich,“ entgegnete sie, „das wenige Richtige Ihrer Beobachtung, das bleibt, erklärt sich dadurch, daß ich mit meinen Eltern nicht ganz auf dem Fuße stehe, wie es sonst zwischen Eltern und Kindern üblich ist. Bedeutung messe ich der Sache aber nicht bei.“

„Und wo frühstücken wir?“ fragte ich. „Hier, ja?“ Wir zwei allein, der übrigen Gesellschaft zum Trotz. „Hier, wir zwei allein?“, meinte sie gedehnt und sah

mich zweifelnd an, „das geht nicht, was wird die Welt dazu sagen? Bei den Keilnern geht das Getuschel und Gemuschel an und pflanzt sich fort wie Wellen im Wasser.“

Ich sah sie fest an und antwortete: „So, mein gnädiges Fräulein, an mich denken Sie gar nicht? Daß Sie einen Menschen hier sehr froh machen können? — Die Welt fürchten Sie im Ernste nicht, das glaube ich Ihnen nicht, dazu sind Sie zu klug. Ja, wenn es sich nur entfernt um etwas Unrechtes handelte! Aber harmlose Dinge, auf welche die erbärmliche, klatsch-süchtige Welt ihr Zeichen: „Unrecht“ setzt, die bleiben Recht, obgleich alle verdammten Klatschmäuler sich darüber in Bewegung setzen. — Ich bitte Sie, Friedel, tun Sie es mir zuliebe.“

Ihre Augen forschten ernst überlegend in meinem Gesichte, dann erklärte sie entschlossen: „Gut, ich komme, doch muß ich zuvor auf mein Zimmer, das Buch fortbringen.“ Ich dankte ihr und drückte ihre lächlich hingestreckte Hand, sie ging, ich bestellte das Frühstück für uns und wartete sehnsüchtig auf sie.

Sie hielt Wort, und bald sahen wir behaglich beim Frühstück, unterhielten uns über dies und jenes, kamen uns näher und entfernten uns voneinander, aber die Augenblicke lehrten öfter wieder, wo wir innerlich einander vollständig begriffen, ohne uns auszusprechen. Die Spannung stieg, und in nicht ferner Zeit mußte der elektrische Funke überspringen.

Nach dem Frühstück wanderten wir gemächlich zum Schloße, traten ein und ließen uns von der Tochter des Pförtners, einem hübschen, braunäugigen Mädchen, führen. Wir bewunderten die fräftige, dauerhafte Arbeit der Benediktiner-Mönche, besonders die großen eingelegeten Türen und genossen vom Balkon auf dem ersten Stocke die herrliche Aussicht auf den See, die an dieser Stelle durch die alten, beschaulichen und zur Beschauung anregenden Bäume des vorgelagerten Parkes an Reiz gewinnt.

„Ob die Mönche wohl auch hier gestanden und so andächtig wie wir den See betrachtet haben?“, begann Elfriede. „Ich möchte gar zu gern wissen, was sie sich dabei gedacht haben, überhaupt wie es in solch einer Mönchsseele ausgeht.“

„Das eine weiß ich bestimmt,“ erwiderte ich, „daß die Benediktiner die Schönheit des Sees recht gut zu würdigen verstanden. Haben Sie schon einmal ein Kloster gesehen, das nicht in einer schönen Landschaft gelegen und sich der prächtigsten Stelle weit in der Runde mit einer Geschicklichkeit angeschmiegt hätte, daß man glaubt, es dürste nirgendwo anders stehen? — Ich nicht, auch habe ich noch nie in der Nähe eines Klosters Wälder und Bäche, Fische und Wild fehlend gefunden, woraus ich schließe, daß die wackeren Mönche nicht nur mit klaren, naturfrohen Augen sich auf der Erde umsehen, sondern auch vortreffliche Baumeister und geschickte, kluge Menschen waren. Das suchte ich noch durch längere Ausführungen über die Entwicklung der Dinge bis in die Gegenwart zu erweisen.“

Elfriede hörte meiner Auseinandersetzung gedankenvoll zu und sagte dann: „Sie mögen recht haben, das eine aber weiß ich gewiß, daß jede Entwicklung einseitig ist; das habe ich schon manches Mal beobachtet, wenn ich mich mit anderen Menschen verglichen habe. Dann fand ich: die waren klüger als ich, die schöner, die besser, die willenskräftiger, die seelenvoller, die schneller und gewandter, kurz, es gab keine wünschenswerte Eigenschaft, die ich nicht bei einem anderen Menschen vollkommener ausgebildet gefunden hätte. Betrachtete ich dann aber andere Eigenschaften bei ihnen und bei mir und verglich, so bemerkte ich, angenehm überrascht, daß sie in anderer Beziehung hinter mir zurückstanden, ich fand, daß man einen voll-

kommenen Menschen nur baden kann, wenn man von jedem sein Bestes zum Leige nimmt, doch hat man, glaube ich, das Mehl wohl nicht dazu.“

Ich mußte lachen über den Vergleich aus der Küche und sagte: „Das haben Sie gut gemacht. Sie sind wohl eine kleine Kochkünstlerin, Friedel?“ Einen Augenblick sah sie mich schwankend an, als überlegte sie, ob sie mir eins aufs Dach geben sollte, ich kam ihr aber zuvor und sagte: „Kränkt Sie das, wenn ich Friedel sage? Ich denke, wir verstehen uns doch, einen Beweis dafür haben Sie mir eben wieder geliefert, ich will Ihnen auch verraten, daß ich heute nacht von Ihnen geträumt habe, da haben Sie mich ‚Konrad‘ genannt.“ „Nicht möglich,“ lachte sie, wurde aber ein wenig rot dabei, dann schwiegen wir beide und schritten der Anlegestelle der Boote zu.

Bald sahen wir vergnügt im Boote, sie steuerte, ich ruderte. Mir schien, als hätte die Sonne seit dem Tage vorher zugelegt, so brannte sie mir auf den Leib, und der Himmel zeigte eine wolkenlose Bläue, die ich sehr liebe, wo die Natur wie ein reicher König aus dem Vollen gibt. In einer Entfernung von hundert Metern etwa fuhren wir an dem königlichen Schlosse vorbei, das lag inmitten der alten Bäume so ruhig da, als träumte es gerade von seinen ersten Zeiten, wo die Mönche es geweiht hatten und die Welt noch verstand, Einkehr bei sich selber zu halten. Wir tauschten unsere Gedanken aus, sprachen aber im ganzen wenig. Mich nahmen meine Ruder in Anspruch, sie sagte ihre Aufgabe nicht allzu ernst auf; denn es kam, wie ich deutlich beobachtete, vor, daß sie ihren Gedanken nachhängend in das Wasser schaute, wohl auch mit dem weißen, vornehmen Fingerring im Wasser spielte, was dann ein reizendes Bild gab.

Während sie sich wieder einmal dieser unerlaubten Nebenbeschäftigung hingab, blickte sie plötzlich auf und fragte mich: „Der See ist schön warm. Was meinen Sie wohl, in diesem warmen Bette ließe sich gut schlafen?“ „Aber Friedel,“ gab ich zurück, „was für Grillen! Lassen Sie das Wasser, und wenn es noch so behaglich warm ist, den Fischen und deren Verwandten, Krebsen und weiß der liebe Himmel welchem Viehzeug. Ein anständiger Mensch bleibt hübsch auf dem Lande und nährt sich redlich, und zum Sterben ist hier oben auch noch Platz genug.“ „Jetzt sagen Sie wohl bloß noch ‚Friedel‘ zu mir,“ antwortete sie, „wenn's Ihnen Freude macht, meinnetwegen.“ Sie haben recht, Grillen sind es, aber sie flegeln mich nun einmal an, ich kann mich nicht dagegen wehren. Beim Anblicke eines tiefen Wassers kommt mir einmal der Gedanke: wie viele mögen sich da zur letzten Ruhe freiwillig gebettet haben, und wie viele hat das Wasser mit seinen heimtückischen glitschigen Armen herabgezerrt, obwohl sie verzweifelt schrien und in namenloser letzter Angst schluderten nach Luft. Wenn ich einen steilen Felsen betrachte, so fällt mir ein, daß da schon mancher abgestürzt sein könnte, stelle mir vor, wer da den unfreiwilligen Abstieg gemacht, und wie ihm wohl zumute gewesen sein möchte. So plagt es mich bei allem, daß ich das Ende sehen muß. Gott sei Dank verziehen sich solche Gedanken auch wieder.“

(Fortsetzung folgt.)

„Da hat sie's! Sie: „Die Salondame in dem gestrigen Stück trug ein geradezu himmlisches Kostüm!“ — Er: „Ja, sie trug es aber nicht nur im ersten Akt, sondern auch im dritten, der doch fünf Jahre später spielte.“

„Erkennungszeichen. Herr A.: „Welcher von den beiden Herren ist denn eigentlich der berühmte Nordpol-fahrer?“ — Freund: „Der immer so kalt lächelt.“

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und Vater Gustav Hermann Zier im Alter von 57 Jahren nach kurzem aber schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Um stillen Beileid bitten verw. Bertha Zier nebst Angehörigen. Niederpöbel, 26. April 1914.

Dank. Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme, welche mir beim Hinscheiden meiner lieben Schwester Anna zuteil geworden sind, sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank. Dippoldswalde, 27. April 1914. Die trauernde Schwester: Marie Reichel.

Lüchtige Maurer werden Dienstag früh angenommen. Zu melden auf dem Gute des Herrn Holz, Obercarsdorf.

Schöpfenfleisch empfiehlt Richard Regler.

Besser möbliertes Zimmer sofort zu mieten gesucht. Auerb. u. H. G. 1914 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kleiner Garten mit elliichen Obstbäumen wird zu mieten gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Wagenschuppen vom 1. Juli ab zu vermieten verw. Schneider, Technikum-Allee.

Fleischergeselle wird gesucht von Clemens Mensch, Fleischmeister, Dippoldswalde.

ff. Schellfisch empfielet für Dienstag früh Martin Thomsobko H. A. Lincko Nachf.

Rutschwagen. Ein noch sehr gut erh. zwisp. Rutschwagen ist für den bill. Preis von 100 Mk. zu verk. in Cosmannsdorf Nr. 32.

Futtermöhren verkauft Erbgericht Obercunnersdorf.

Briefbogen u. Koverts druckt G. Schne. sauber

Frauen-Verein. Dienstag abend: Alte Post.

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden am 27. April 1914.

Table with columns: Schlachtviehgattung, Auftrieb, Wertklassen, Preise für 50 kg in Markt (Lebendgewicht, Schlachtgewicht). Rows include: I. Rinder (A. Ochsen, B. Bullen, C. Kalben u. Rähne), D. Fresser, II. Rälber, III. Schafe, IV. Schweine.

Ca. 4314. Ausnahmepreise über Retiz. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Schafe langsam, Schweine mittel. Ueberstand: 23 Rinder (6 Ochsen, 14 Bullen, 3 Rähne), 17 Schafe, — Schweine, — Rälber.

Hierzu eine Beilage und „Die Abendstunde“.

Konferenz zur Förderung der inneren Kolonisation.

Unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder trat am Freitag im Festsaal des Abgeordnetenhauses die Gesellschaft für innere Kolonisation zu ihrer ersten Konferenz zusammen.

Das Fideikommisswesen und die Interessen der inneren Kolonisation

Erstatteten Referat führte der Vortragende aus, daß der Wert einer unabhängigen Grundaristokratie anzuerkennen und der Versuch, das Fideikommissrecht zu vereinheitlichen, es zeitgemäß umzugestalten, statt es nach dem Vorbild der Französischen Revolution abzuschaffen, zu billigen sei.

Die Ursache der vermehrten Fideikommissbildung in der stärker werdenden Industrialisierung sowie in dem wachsenden Reichtum einzelner Familien und empfahl, die Gründung von Geld-Fideikommissen möglich zu machen, um diese Kreise vom platten Lande fernzuhalten.

In der Debatte wurde von einem konservativen Landtagsabgeordneten betont, daß genügend Land für die innere Kolonisation angeboten werde, daß es aber an Käufern fehle, da das verfügbare Land so teuer sei, daß die Kaufwilligen abgeschreckt würden.

Dann sprach Justizrat Wagner-Berlin über das gesetzliche Verkaufsrecht des Staates, das bekanntlich durch das neue, zurzeit beim Abgeordnetenhause in Beratung stehende Grundteilungs- (Parzellierungs-) Gesetz in den meisten Provinzen der preussischen Monarchie eingeführt werden soll.

Im weiteren Verlaufe der Tagung machte der Direktor der Ostpreussischen Landesgesellschaft in Königsberg Vorschläge, wie die übermäßige Belastung der Ansiedlungsunternehmen durch Steuern und Schullasten verringert werden könnte.

Nachdem noch der Haupt-Geschäftsleiter der Deutschen Bauernbank für Westpreußen die im Landtage zur Förderung der inneren Kolonisation gestellten Anträge behandelt hatte, wobei als Korreferent Präsident Weg vom Landes-Landgericht fungierte, wurde die Tagung vom Vorsitzenden in der üblichen Weise geschlossen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Das Kaiserpaar weihte am Sonnabendvormittag im Museum zu Korfu, wo Professor Dörpfeld einen Vortrag hielt; dann nahm der Kaiser auf der Yacht „Atowana“ des amerikanischen Millionärs Armour das Frühstück ein.

Der Großherzog von Oldenburg, der in den letzten Tagen dieses Monats zu längerem Aufenthalt in Birkenfeld eintreffen wird, will am 5. Mai seinem Regiment, dem Saarbrücker 70. Infanterieregiment, einen Besuch abstatten.

Fürst von Wedels Abschiedsworte an die Reichslande. Die amtliche Straßburger Korrespondenz veröffentlicht unter dem 24. April einen Erlaß des scheidenden Statthalters Fürsten von Wedel, in dem dieser vor allem den Beamten aller Kategorien für die treue Pflichterfüllung dankt und von ihnen hofft, daß sie wie bisher, unbeeinträchtigt durch Hindernisse und Schwierigkeiten das einzige Ziel verfolgen werden: des Reiches Wohl und Sicherheit und des Landes Entwicklung und Gedeihen.

Reichstags-Erfahrungswahl. Im sechsten Königsberger Reichstags-Wahlkreis Braunsberg-Heilsberg wurde am Freitag an Stelle des verstorbenen Abgeordneten, des Gymnasialdirektors Dr. Preuß (Ztr.), der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Frhr. von Rechenberg, mit großer Majorität gewählt. Im ganzen wurden 11 890 gültige Stimmen abgegeben.

Hieron erhielt Gouverneur a. D. Frhr. von Rechenberg-Berlin (Ztr.) 10 835, Erzpriester Hinzmann-Bormditt (Ztr.) 802 und Redakteur Marchionini-Königsberg (Soz.) 227 Stimmen; verpflichtet waren 26 Stimmen.

Bei der Hauptwahl 1913 waren auf Dr. Preuß (Ztr.) 13 686 Stimmen entfallen; von seinen Mitbewerbern um das Mandat hatten ein zweiter Zentrumskandidat 1261, ein Sozialdemokrat 398 und ein Fortschrittler 173 Stimmen auf sich vereinigt.

Ausland.

Schweden.

Die künftige Zweite Kammer. Nachdem die Auszählung der abgegebenen Stimmen beendet ist, wird sich die neue Zweite Kammer folgendermaßen zusammensetzen: 86 Rechte, 71 Liberale und 73 Sozialdemokraten gegen 64 Rechte, 102 Liberale und 64 Sozialdemokraten im alten Reichstage.

Da in der Ersten Kammer 87 Konservative, 51 Liberale und 12 Sozialdemokraten sitzen, umfaßt der schwedische Reichstag in seiner Gesamtheit 173 Konservative, 122 Liberale und 85 Sozialdemokraten, so daß der Rechten — wie in der Zweiten Kammer so auch im vereinigten Parlament — eine Mehrheit der Stimmen von 34 Stimmen gegenübersteht.

Frankreich.

Nachtlänge zum Besuch des englischen Königspaares. In dessen Begleitung bekanntlich der Minister des Auswärtigen Grey sich befand, bringen sämtliche Pariser Abendblätter vom Freitag, indem sie mit großer Befriedigung das über die Verhandlungen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Doumergue und Grey ausgegebene Communiqué erörtern.

Die halbamtlichen Londoner „Times“ schreiben zu dem Besuche: Seine Bedeutung liegt in der Tatsache, daß sein Charakter wesentlich konservativ war.

Interessant ist die Stellung, die der mit dem Londoner Auswärtigen Amte in Verbindung stehende „Daily Chronicle“ zu den Kommentaren der Dreibund-Presse über den Besuch in Paris einnimmt. Er stellt fest, daß diese Kommentare „Grund zur Befriedigung“ gäben, indem sie besser als früher erkannten, daß die englisch-französische Entente weder eine schwache und instabile, noch eine den Frieden bedrohende Kombination sei.

Wir halten diese Betrachtungen für völlig gerechtfertigt. Die enge traditionelle Freundschaft zwischen unserem Auswärtigen Amte und dem von Wien und Rom und die neuere, aber richtige Herzslichkeit, die zwischen ihm und Berlin besteht, sind keine Bedrohung für die Entente, und werden selber durch die Entente nicht bedroht; im Gegenteil, die gleichzeitige Pflege beiderseitigen Beziehungen wird am besten dazu beitragen, wirksam für den Frieden und die Harmonisierung aller Mächte zu arbeiten.

Das englische Königspaar traf am Freitagabend wieder in London ein.

Balkan.

Die Note der Großmächte in Athen überreicht. Die Gesandten der sechs Großmächte haben am Freitag dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos die Antwortnote der Mächte auf die Note Griechenlands vom 21. Februar überreicht.

Nach Kenntnisnahme der den Griechen günstigen Antwortnote erklärte der griechische Ministerpräsident Venizelos den Mächten, seine Regierung werde unverzüglich Befehl geben zur Räumung der von den griechischen Truppen noch besetzten Teile von Südalbanien.

In der gegenwärtigen Krise mit der Union liegt der Schwerpunkt offensichtlich immer noch in dem Verhalten der mexikanischen Insurgentenführer, deren Absichten noch nicht klar erscheinen.

Das Hauptbestreben der nordamerikanischen Bundesregierung geht insoweit, naturgemäß fortgesetzt darauf hin, auf jeden Fall eine Einigung zwischen den bisherigen Gegnern, den Insurgenten und Huerta, zu hintertreiben.

In einer solchen Note erklärte am Freitag der Staatssekretär Bryan diesem, daß die Vereinigten Staaten ihre Streitkräfte aus Mexiko zurückrufen würden, sobald sie Genehmigung erhielten. Falls Carranza gegen die Vereinigten Staaten eine feindselige Haltung einnehme, würde er ganz Mexiko in einen Krieg stürzen.

Huertas Macht würde fortbestehen, und die Sache der Insurgenten würde verloren sein.

Im Washingtoner Kabinett soll übrigens eine Krise bevorstehen, da der Kriegssekretär die Verwendung des Landheeres gegen Mexiko fordert, während Staatssekretär Bryan dagegen ist.

Inzwischen scheint der Kleinkrieg an der Nordgrenze Mexikos in vollem Gange zu sein, doch lohnt es sich kaum, alle die Episoden auch nur zu erwähnen, da die Berichte hierüber meist aus nordamerikanischer Quelle fließen, also zum mindesten unsicher sind.

Bon einer Seite, von der ihnen neue Schwierigkeiten entstehen könnten, scheinen die Nordamerikaner, vorläufig wenigstens, nichts befürchten zu sollen: von Japan nämlich. Wie aus Tokio am Sonnabend gemeldet wird, hat der japanische Ministerpräsident das Reutersche Bureau zu der Erklärung ermächtigt, daß Japan keinerlei Absicht hat, die gegenwärtigen Verwicklungen in Mexiko auszunutzen, um von den Vereinigten Staaten eine befriedigende Lösung der kalifornischen Streitfrage zu erlangen.

Was die Japaner allerdings tun würden, wenn etwa nach einiger die nordamerikanische Union in einen sehr schwierigen Krieg mit den vereinigten Mexikanern verwickelt und in ungünstiger Lage wäre, das ist natürlich eine andere Frage, aber jedenfalls keine Sorge der Gegenwart.

Kleine politische Nachrichten.

Selbstens der bayerischen Regierung ist die Angliederung der tierärztlichen Hochschule an die Universität München als eigene veterinärmedizinische Fakultät vom 1. Oktober 1914 ab in Aussicht genommen.

Der diesjährige Parteitag der bayerischen Sozialdemokraten findet vom 11. bis 13. Juli in Neustadt an der Harz statt.

Der Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer nahm die Regierungsvorlage betreffend die Erwerbung der neuen Pinakothek einstimmig an.

In Straßburg nahm die diesjährige Tagung des Deutschen Vereins für Psychiatrie am Freitag ihren Anfang. Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde Göttingen bestimmt.

Die definitive Zahl der Kandidaten für die auf Sonntag den 26. d. M. anberaumten Wahlen zur französischen Deputiertenkammer beträgt 2904.

Unmittelbar nach der diesjährigen Reise der Sarenfamilie in die finnischen Schären wird der Zar dem schwedischen Hofe einen Besuch abstatten, der in der Hauptsache bezwecken dürfte, wieder gute Beziehungen zu Schweden herzustellen, die bekanntlich in letzter Zeit etwas erlaltet waren.

Berühmte Schwindler.

Der simple Schreiber Heinrich Thormann, der, als ihm der Boden unter seinen Füßen zu heiß wurde, sich in einen Dr. Alexander verwandelte, und sich als solcher Jahre hindurch in amtlichen Stellen behaupten konnte, bis er als Bürgermeister von Köslin ein unruhiges Ende fand, hat gewiß in aller Welt das größte Aufsehen erregt, und doch reicht sein Ruhm nicht an den des Hauptmanns von Köpenick heran, der ihn, wenn nicht an Gewandtheit, so doch an Originalität übertraf und für alle Zeit eine persönliche Note für sich in Anspruch nehmen darf.

Und doch kennt die Kriminalgeschichte eine ganze Reihe von Fällen, in denen sich Hochstapler Jahre und selbst jahrzehntelang auf einem viel exponierteren Boden, als den des Köpenicker oder Kösliner Rathhauses bewegten, ohne entlarvt zu werden.

Man denke nur an den ungarischen Kellner Béla Klimm, der, trotzdem er gar nicht einmal gut ausah, lange Jahre hindurch in der breitesten Öffentlichkeit als Graf de la Ramée auftrat, bis ihm eine Unvorsichtigkeit doch eines Tages den Hals brach.

Auf derselben Stufe stehen Margulin, der große Heiratschwindler, der allerdings über bestreidende äußere Vorzüge verfügte, und der Baron Korff-König, dessen Name ja noch in aller Erinnerung sein dürfte. Alle diese drei aber sind Stämper und Anfänger, verglichen mit dem Rumänen Georges Ranolescu, der als Fürst Lahonari an fast allen europäischen Höfen verkehrte, in den Kreisen der Hocharistokratie eine Zeitlang sogar für tonangebend galt, sich aber schlecht und recht mit Hoteldiebstählen ernährte.

Um die Jahrhundertwende erregte der Fall der Therese Humbert ungeheures Aufsehen. Die ganze gute Gesellschaft von Paris, der Präsident der Republik an der Spitze, hatten in den Salons der allerdings klugen und geistreichen Frau verkehrt, und alle wurden von ihr auf die nicht vorhandene Crawfordische Erbschaft hin um Beträge angepömpelt, deren Gesamtsumme etwa sieben Millionen Frank ausmachte.

Der Brüsseler Banker Billmar, Mr. Nolette, der intellektuelle Urheber der Caillaux-Calmette-Affäre, und viele andere gehören in jene Klasse von Betrügnern.

Nicht immer aber ist es das pekuniäre Moment, das für den Hochstapler maßgebend ist. In sehr vielen Fällen ist es entweder durchaus sekundär, oder spielt bald gar keine Rolle. Man denke nur an die vielen historischen Hochstapler, die eine zufällige Rehnlichkeit oder ein sonstiges günstiges Zusammentreffen von Umständen dazu benutzten, um sich in die Weltgeschichte hineinzuwickeln.

Noch heute lebt die Familie Raundorff, die unbedingt von Ludwig XVII., dem im Temple zu Tode gemarterten Sohne Ludwigs XVI. und der Marie Antoinette abstammen will, und wie leicht es ist, auf solchen Wegen zu gehen, erfieht man daraus, daß den Raundorffs erst kürzlich vom französischen Appellationsgericht das Recht zugesprochen wurde, sich de Bourbon zu nennen.

Im Anfang des verfloffenen Jahrhunderts trieb ein Schwindler allergrößten Stils sein Wesen, der auf den Aberglauben seiner Mitmenschen spekulierte. Es war dies

der unter dem Namen „der Herrgott von Offenbach“ bekanntgewordene polnische Religionsstifter, der von seiner Gemeinde, die er in Russland hatte, in wahrhaft fürstlicher Weise unterhalten wurde, und der es verstand, auch eine Reihe von europäischen Monarchen um mehr oder minder große Beträge anzuborgen.

Die Geschichte kennt von solchen Hochstaplern unter anderem noch den falschen Demetrius, einen angeblichen Sohn des letzten Zaren aus dem Hause Rußland, der noch heute in Russland vielfach für echt gehalten wird, und den falschen Waldemar, der als Markgraf Waldemar der Große von Brandenburg der Welt einen nicht gelinden Schreck einjagte. Auch hier ist man sich über Wahrheit und Nichtwahrheit stellenweise noch nicht einig.

Beschlossen werde diese Reihe von eigenartigen „Pseudogrößen“ mit dem König der Schwinder, mit dem unübertroffenen Meister und Vorbild aller Hochstapler, mit dem Grafen Cagliostro, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte und alle gekrönten Häupter Europas an der Nase herumführte. Bei Cagliostro war einfach alles zu haben, vom Stein der Weisen bis zum schußsicheren Amulett, und sein Abgang von wunderwürdigen Liebestranken war ungeheuer. Cagliostro hat zwar Schule gemacht, aber seine Jünger erreichen den Meister nicht.

### Aus Groß-Berlin.

Das leichtsinnige Jugelsch von Petroleum hat wieder ein Opfer gefordert. Die 25-jährige Ehefrau Frida Wecker aus der Tressowstraße in Berlin goß auf eine brennende Petroleumlampe frisches Öl. Es erfolgte eine Explosion, und die junge Frau brannte in wenigen Minuten sichterlos. In hoffnungslosem Zustand wurde Frau W. nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain gebracht.

Ein „fetter Konturs“. Im Konturs der Weinfirma W. Schlieben & Co. stand am Freitag Prüfungstermin an, der den Gläubigern die trostlose Bestätigung gab, daß die Warengläubiger mit ihren Forderungen von rund 4 Millionen Mark vollständig leer ausgehen; die Vorkontursforderungen erhalten gleichfalls keinen Pfennig; nicht einmal für die Waffenschulden ist, obgleich schon ein Waffestand von etwa 130 000 A vorhanden ist und noch weitere 50 000 A zu erwarten sind, auf volle Quote zu rechnen. Der Gläubigerschußverband bemerkt zu dem Konturs: „Aus den über 13 000 von uns bearbeiteten Konturen und Akkorden erinnern wir uns keines Jolles, in welchem in so unsagbar schwindelhafter Weise das Vertrauen der Lieferanten seitens des Gemeinshuldners getäuscht worden ist; daß angesichts solcher Verhältnisse der Gemeinshuldner noch etwa ein halbes Jahr vor dem Zusammenbruch für die Feste der Jubiläumssfeier 30 000 A bar aus den Spargroschen der Filialisten und aus den Geldern der Gläubiger verschwenden mußte, stellt den Gipfel der Irdischkeit dar. Das Strafverfahren gegen Schlieben ist im Gange, schreitet aber anscheinend nur sehr langsam vorwärts.“

### Aus dem Reiche.

Die Prüfungsergebnisse für das höhere Lehramt. Die Prüfungen für das höhere Lehramt in Preußen 1912/13 haben, wie aus einem Aufsatz von Oberlehrer Simon Stegk in „Deutscher Philologenblatt“ hervorgeht, die höchste Zahl von Examinanden seit 1897 ergeben, nämlich 2059. Dagegen bestanden die Prüfungen infolge verschärfter Handhabung der Prüfungsordnung nur etwa 81 v. H. Dabei könne es kaum mehr noch als zufällig betrachtet werden, daß auch in diesem Jahre die Realisten mit etwa 86 v. H. bedeutend besser abgeschnitten haben als die Humanisten mit 59 v. H. Bedeutend günstigere Ergebnisse als die männlichen Kandidaten hatten die weiblichen zu verzeichnen, von denen allerdings nur 62 geprüft wurden.

Thüringer Bierdurst. Nach einer statistischen Aufstellung soll die Bevölkerung Thüringens, dem „B. L.“ zufolge, im Rechnungsjahr 1913 einen besonders geeigneten Durst entwickelt haben. Es wurden nämlich 144,7 Liter Bier auf den Kopf der Bevölkerung ermittelt, während in Preußen nur 71,9 und in Sachsen 89,1 Liter auf den Kopf kommen. Die Thüringer Presse schreibt dazu, etwas resigniert, der Statistiker hätte doch auch feststellen müssen, was die Fremden getrunken hätten, die Thüringen durchwandert haben. Dann werde für das Konto der Thüringer kaum zu viel übrig bleiben.

Eine Spionageaffäre? Auf dem Truppenübungsplatz Poligon bei Straßburg wurden am Donnerstag zwei Personen dabei beobachtet, wie sie Aufnahmen von den Schießstandanlagen machten. Sie wurden vom Posten streng zurückgewiesen und versuchten nunmehr unmittelbar in der Nähe der Fliegerstation daselbe Manöver. Der Posten alarmierte die Wache, worauf die Festnahme erfolgte.

Brände in der Ebnenburger Heide. Im Oldauer Gemeindeforst vernichtete ein Waldbrand rund 500 Morgen fünfzehn- bis zwanzigjährigen Föhrenbestand im Werte von 35 000 A. — Ein zweiter Brand wütete auf dem sogenannten Wilden Aßch an der Soltauer Chauffee. Hier wurden 2000 Morgen Heide in Asche gelegt. Es gelang, dieses Feuer erst durch Umpflügen von Heide nach sechsstündiger Arbeit zu bewältigen. — Bei Hiesfeld zerstörte ein gewaltiger Brand für über eine Million Mark Waldbestand.

Der Arztstreik bei der Betriebskrankenkasse der Firma Zeiß in Jena ist am Freitag nach genau einwöchiger Dauer beendet worden, nachdem die Verhandlungen vor dem Versicherungsamt zu einer Einigung geführt haben. Nach dem neuen Vertrag erhalten die Ärzte ein Pauschalhonorar von 5 A für jedes ledige und 15 A für jedes verheiratete Mitglied. Operationen, Entbindungen usw. werden extra honoriert. Auch übernimmt die Kasse die Zahlung der Begegelder. Die Ärzte nahmen bereits am Sonnabend ihre Tätigkeit wieder auf.

Thormann-Alexander unter Mordverdacht. Der ehemalige zweite Bürgermeister von Köslin Alexander Thormann war in Bromberg wegen seiner zahlreichen Liebeserhältnisse bekannt. Ein junges Mädchen ließ sich wegen des Schwunders vergiftet haben. Nunmehr hat, wie die „B. Z.“ erfahren haben will, die Bromberger Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche des Mädchens

angeordnet, da der Verdacht aufgetaucht sei, daß Thormann das Mädchen vergiftet habe. Auch nach anderer Richtung hin schweben, wie das genannte Blatt weiter mitteilt, noch Ermittlungen.

Der Nachlaß des Fürstbischöfs Dr. Kopp. In einer Reihe von Blättern war vor einigen Tagen behauptet worden, daß der verstorbene Kirchenfürst ein Vermögen von sieben Millionen Mark hinterlassen habe. Gleichzeitig wurde über eine Anzahl Vermächtnisse berichtet, die etwa eine Million Mark betragen, während den Rest des Vermögens das Domkapitel Breslau als Haupterbe erhalten sollte. Demgegenüber veröffentlicht jetzt Geheimrat Dr. Borsch, der Testamentsvollstrecker des Fürstbischöfs das Folgende: „Der Herr Kardinal, welcher für seine Person außerordentlich asketisch lebte, hat mir als seinen Testamentsvollstrecker wiederholt erklärt: Ich würde nach seinem Tode große Ersparnisse nicht vorfinden, da er, was er einnehme, auch im allgemeinen Interesse ausgeben zu sollen für seine Pflicht halte. Das hat er auch reichlich getan. Nicht nur für rein kirchliche Zwecke. Was ich in seinem Nachlaß vorfand, hat das in noch größerem Maße bestätigt, als ich es schon annahm. Demgemäß habe ich nicht einmal eine Million ersparter Gelder aufgefunden, geschweige denn sieben Millionen. Seiner Familie hat er wenig hinterlassen, das meiste für allgemeine und gute Zwecke.“

Nichtswürdigkeit eines russischen Grenzsoldaten. Als dieser Tage ein junger Mann aus Laurahütte an der Grenze auf preußischem Gebiet bei Siemianowitz spazieren ging, warf er dem auf russischem Gebiet stehenden Soldaten über den Grenzgraben eine Zigarette zu. Als der Kosak nun auch um Feuer bat, trat der Deutsche in den Grenzgraben und reichte dem Russen sein Feuerzeug hinüber. Dieser packte zum Dank den freundlichen Spender, zog ihn auf russisches Gebiet hinüber und alarmierte durch einen Schuß die Grenzpatrouille, die den jungen Mann festnahm. Als ein Augenzeuge des Vorganges, ein Wächter aus einem in der Nähe belegenen Park, seiner Empörung über das Geschehene Ausdruck gab, legte einer der Kosaken sein Gewehr auf ihn an, so daß sich der Bedrohte hinter einem Baum versteckte. Der widerrechtlich festgenommene wurde in das Distriktsgefängnis in Bendzin eingeliefert. Der Vorfall wurde, dem „B. L.“ zufolge, von verschiedenen Augenzeugen beobachtet.

### Kurze Inlands-Chronik.

Von den drei Raubmördern, die auf der Ziegelei Kılıgowa bei Stargard in Pommern den russischen Arbeiter Stanislaus Ruschewicz ermordeten und um seine Ersparnisse in Höhe von 1400 A beraubten, sind jetzt zwei in Wien festgenommen worden.

Als Freitag mittag ein Gendarm einen Einbrecher, der in Rheinzabern verschiedene Einbrüche verübt hatte, im Bahnhof festnehmen wollte, wurde er von dem Verbrecher erschossen. Der getötete Gendarm heißt August Kılıng und ist gebürtig aus Hürtel in der Pfalz.

Im Stadtteil Alt-Saarbrücken der Stadt Saarbrücken erschloß ein Inspektor der Mejer Bach- und Schließgesellschaft eine Kellnerin namens Elise Maul. Er wurde von Polizisten verfolgt und ertränkte sich in der Saar.

### Aus aller Welt.

Bei den Ausgrabungen auf Korfu. Der Kaiser und die Kaiserin sowie der König und die Königin der Hellenen verweilten Freitag nachmittag bei den Ausgrabungen in Garihi, wo auch Mr. Armour erschien, der auf seiner Yacht „Utowana“ in Korfu eingetroffen ist. Geduzwanzig babische Gymnasiallehrer, welche unter der Führung des Professors von Duhn aus Heidelberg auf einer Studienreise auf Staatskosten begriffen sind, besuchten die Ausgrabungen, wo Professor Dörpfeld einen Vortrag hielt, dem auch die Kaiserlichen Herrschaften zuhörten.

Die Verbrechen des Professors Merschowsky. Der wegen Sittlichkeitsverbrechens an 28 kleinen Mädchen aus Kasan geflüchtete Professor Merschowsky sandte aus Nizza dieser Tage seinen Petersburger Bekannten schriftliche Nachrichten. Die russische Staatsanwaltschaft wird die Auslieferung Merschowskys veranlassen. Ein enormes Anlagematerial wurde aus den Tagebüchern des Flüchtlings und den Aussagen seiner Opfer gesammelt.

Der Besuch in Tütigkeit. Seit Donnerstag ist der Besuch einer Meldung aus Neapel zufolge, in gesteigerte Tätigkeit. Aus dem Haupttrater und einer Menge neuer Definitionen steigen Rauchsäulen und Schwefeldämpfe auf. Ein Aschenregen ging über die nächste Umgebung nieder, und unterirdischer Donner war zu hören. Nach Ansicht der Gelehrten ist jedoch die Gefahr einer großen Eruption ausgeschlossen.

### Kurze Auslands-Chronik.

Die Frau des Gemeinderates Petrod in Segfel (Hochsawoogen) stürzte sich in einem Anfall neröser Krisis nach vorhergegangener Diskussion auf ihre vierzehnjährige Tochter, erwürgte sie und versuchte sich darauf zu erhängen. Sie wurde von Nachbarn der Polizei übergeben. Auf dem Flugplatz Mirafiori bei Turin stürzten die beiden Offizierskletterer Leutnant Batalioni als Pilot und Alessandro Napoli als Passagier infolge Bruches der rechten Tragfläche aus einer Höhe von 200 Metern ab. Beide Flieger waren sofort tot.

In der Umgebung von Tokio haben sich 500 Erkrankungen an Beulenpest ereignet.

Der Kampf zwischen den streikenden Bergleuten und den Truppen in Colorado hat mit einem Siege der letzteren geendet. Die Truppen haben die Streikenden zerstreut und sie in die Flucht geschlagen.

### Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung des Bischofs von Luxemburg. Der Bischof Koppes von Luxemburg hatte auf dem letzten Katholikentag in Metz gegen die Linke des luxemburgischen Landtages eine Reihe von beleidigenden Beschuldigungen erhoben, die die Mitglieder der Linke veranlaßten, gegen den Bischof die Beleidigungssklage zu erheben. Am Freitag ist nun in Luxemburg das Urteil in diesem Prozeß gefällt worden. Es lautet auf 200 Frank Geldbuße und auf 200 Frank Schadenersatz an jeden der 21 Zivilkläger und Veröffentlichung des Urteils in je drei inländischen und ausländischen

Zeitungen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß in der Urteilsbegründung alle Merkmale der Verleumdung gegeben seien, entsprechend auch dem § 186 des Deutschen Reichsstrafgesetzbuches. Die Kläger hatten je 5000 Frank Geldbuße verlangt. Der Bischof legte sofort Berufung ein.

Der vergessliche Gendarm. Der Gastwirt Will Wadermann aus Bornstedt bei Potsdam war vom Landgericht in Potsdam wegen wesentlich falscher Anschuldigung zu 300 A Geldstrafe verurteilt worden, weil er nach zweimaliger Anzeile durch den Gendarmerteamwachtmeister Stofect in Bornstedt wegen Ueberschreitung der Schandtorenschranken gegen diesen eine Beschwerdebefreiung bei der Gendarmerteibrigade eingereicht und darin behauptet hatte, daß Stofect in Totalen sich freihalten lasse und dann ein Auge zudrückte, ferner daß er bei Geschäftsleuten Waren entnehme und sie zu bezahlen vergesse. Die Angelegenheit war vor das Reichsgericht gekommen und von diesem an das Landgericht Berlin III verwiesen worden. In der Verhandlung am Freitag wurde durch Zeugnisaussagen festgestellt, daß der Gendarm in verschiedenen Totalen wiederholt gegessen und getrunken hatte, und, als wäre dies etwas Selbstverständliches, gegangen sei, ohne zu bezahlen. In einer Kantine erhielt er sogar sein Geld zurück, wenn er wegen der anderen Gäste zum Scheln bezahlt hatte. Bei einer Obsthändlerin beanstandete er einmal ein Gewicht. Nachdem er sich aber einen Korb Birnen geholt hatte, war der Fall erledigt. Auch an Glücksspielen nahm er gelegentlich teil. Das Gericht hielt den von dem Angeklagten Wadermann angetretenen Wahrheitsbeweis in fast allen Punkten für erbracht und erkannte daher auf kostenlose Freisprechung. Dieser Hochstellung des Gendarmen dürfte ein kriegsgerichtliches Verfahren folgen.

Das Urteil im Entführungsprozesse der Javanette. Nach vierstägiger Verhandlung wurde am Sonnabend von der 2. Strafkammer des Landgerichts III in Berlin-Moabit das Urteil im Entführungsprozesse der Javanette gegen das Ehepaar Holte und seine beiden Töchter gefällt. Es lautete gegen den Ehemann Holte auf zwei Jahre Gefängnis, von denen neun Monate in Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurden, gegen Frau Holte und ihre Töchter auf je 100 A Geldstrafe.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

65. Sitzung.   
 > Berlin, 25. April 1914.   
 Zunächst stand heute die erste Beratung eines Nachtragsetats für 1913 auf der Tagesordnung, demzufolge drei Millionen Mark als erste Rate für die Erwerbung eines Grundstückes zur Errichtung eines Gartens für die Abgeordneten gefordert werden. Zu einer Beschlußfassung hierüber kam es indes noch nicht, da der Nachtragsetat nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte bis zur Erledigung des Eisenbahnleihe-Gesetzes zurückgestellt wurde. Dann wurde die Debatte über die Kleinbahn-Vorlage fortgesetzt, wobei wieder zahlreiche Abgeordnete Eisenbahnwünsche für ihre Wahlkreise vorbrachten. Die Befürchtung, daß es zur Erledigung der Vorlage noch einer Gewaltmaßnahme bedürfe, befiätigte sich nicht. Wider Erwarten konnte man schon 1/2 Uhr Schluß machen, so daß am Montag der Kultusetat begonnen werden kann.

### Geschichtskalender.

Dienstag, 28. April. 1772. Joh. Friedr. Graf von Struensee, dänischer Staatsmann, in Kopenhagen hingerichtet. — 1813. Kutusoff stirbt bei Bunzlau. — 1853. Ludw. Tiedt, Dichter, † Berlin. — 1896. Heinrich von Treitschke, Geschichtsschreiber, † Berlin. — 1908. Hermann von Budde, preussischer Minister der öffentlichen Arbeiten, † Berlin.

### Großadmiral von Köster.

Großadmiral Hans Ludwig Raimund von Köster, Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler mit Brillanten, Mitglied des Herrenhauses, wird am 29. April 70 Jahre alt. Der Jubilar wurde in Schwerin als Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren und trat am 21. Juni 1859 als Kadett-Aspirant in die Kriegsmarine ein. Seit 1864 Offizier, seit 1889 Admiral, 1900 in den erblichen Adelsstand erhoben, ist von Köster zuletzt (vom 1. Oktober 1904 bis 26. September 1906) Chef der aktiven Schlachtflotte gewesen und wird seit seiner am 29. Dezember 1906 erfolgten Stellung zur Kaiserlichen Verfügung in Anerkennung der langjährigen Dienste in der Marine-Rangliste weitergeführt. Das Präsidium des Flottenvereins hat er seit 1908 inne. Admiral von Köster ist seit 1875 mit Elisabeth Schröder vermählt. Der Ehe sind ein Sohn und zwei Töchter entsprossen.



Im Zweifel. Droschkentischer: „August, mit unsern Jeschkent geht's zu Ende; nur wech man nich, soll ma Schafföhr werden oder gleich 't Fliesen lern'!“

Trost. „Menschenskind, mit solchen schmutzigen Stieseln laufen Sie hier herum?“

„Oh, das macht nichts — ich bin ja kurzfristig.“

Kleines Mißverständnis. Polizist (zum Landstreichler): „Sie haben ja einen richtigen Schmerbauch, und in dem Paß steht Figur schlant! Schlant! ... den haben Sie wohl gestohlen?“ — „Nez, der Bauch gehört mir, Herr Gendarm.“ (Reggendorfer Blätter.)

Der Näzen. Am Honoratiorenstammtisch wird wieder einmal über das Projekt diskutiert, ob man ein Stadttheater mit freiwilligen Spenden der Bürgerchaft erbauen solle.

„Hast du's gehört?“ wendet sich der Bürgermeister an den Piktolo Frig. „Ein Stadttheater soll errichtet werden! Was gibst du denn dazu?“

„Meine Einwilligung, Herr Bürgermeister!“ lautete die prompte Antwort.

(Jugend.)



# Die Abendstunde

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur  
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

## Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(33 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**E**denfalls war es eine sehr unerfreuliche Fügung des Zufalls, daß Hoiningen seinen Vater in Karlsruhe nicht mehr vorgefunden hatte. Bei dem zugleich herzlichsten und achtungsvollen Verhältnis, das zwischen ihnen bestand, würden sich Vater und Sohn sicherlich ohne alle Erregung miteinander ausgesprochen haben, und es unterlag — für Kurt Dietrich wenigstens — nicht dem geringsten Zweifel, daß ihn der alte Graf nach Königsruh begleitet haben würde, um eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft von Sylvia Pendletons Anmut, ihrer Liebenswürdigkeit und ihrem Geist ebenso vollständig gefangen genommen zu sein wie sein rettungslos verliebter Sohn und Erbe.

### 13. Kapitel.

Wie die Dinge lagen, erschien es Hoiningen als das zweckmäßigste, zunächst ohne jeden weiteren Aufenthalt nach Königsruh zurückzukehren, und er begab sich in das Hotelbureau, um das Zimmer zu bezahlen, das er zum Umkleiden benutzt hatte. Dort aber erwartete ihn eine neue Ueberraschung insofern, als er sich von der dort tätigen Buchhalterin angerebet sah:

„Sind Sie vielleicht Herr Westenholz, der Chauffeur eines Automobils mit der Bezeichnung X L 400?“

„Jawohl, mein Fräulein,“ erwiderte er, und er hatte dabei die sehr begreifliche Empfindung, als müsse sein Name nachgerade mit Riesenlettern an allen Häuserfronten zu lesen sein. „Darf ich vielleicht fragen, was Sie daran interessiert?“

„Es ist soeben am Telephon nach Ihnen gefragt worden. Fräulein Sylvia Pendleton im Hotel Bellevue zu Königsruh läßt Sie ersuchen, sie anzurufen.“

Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß Hoiningen es sehr eilig hatte, dieser Aufforderung nachzukommen. Die Verbindung war sehr rasch hergestellt, und Sylvia mußte sich wohl in ihrer Erwartung sehr nahe bei der Telephon-Kabine aufgehalten haben, denn sogleich erklang ihre süße Stimme:

„Sind Sie es, Herr Westenholz?“

„Aufzuwarten, Miß Pendleton!“

„Ich freue mich, daß es mir gelungen ist, Sie noch zu erreichen. Ich vermutete nämlich, daß Sie sehr schnell fahren und sich nicht lange in Karlsruhe aufhalten würden.“

Er lachte.

„O Evastöchterchen!“ ging es ihm durch den Sinn. Den ganzen Tag hatte sie ihm freigegeben, und doch hielt sie es für vollkommen selbstverständlich, daß er

mit Bindeseile zu ihr zurückkehren würde. Daß sie naiv genug war, es ihm zu verraten, sprach für die innere Wahrhaftigkeit ihrer Natur und machte ihn noch um ein gut Teil glücklicher, als er es schon vor diesem Augenblick gewesen war.

Sylvia aber hatte ein feines Ohr, wie die meisten ihres Geschlechts.

„Warum lachen Sie denn?“ fragte sie. „Habe ich etwas so Komisches gesagt?“

„Komisches? Nein, gewiß nicht, Miß Pendleton! Mein Lachen war nur ein unwillkürlicher Ausdruck der Freude über Ihren Scharfsinn. Denn wenn ich nicht unterwegs einen kleinen Aufenthalt mit meinem Motor gehabt hätte, befände ich mich in der Tat jetzt bereits auf dem Rückwege nach Königsruh.“

Dann erinnerte er sich wieder des Zwischenfalls mit seinem Vater, und weil er sich nicht verhehlen durfte, daß dieser Zwischenfall möglicherweise einen sehr bedeutenden Einfluß auf den weiteren Verlauf der Dinge üben könnte, hielt er es für seine Pflicht, Sylvia gewissermaßen vorzubereiten.

„Dieser Aufenthalt bildete allerdings nur eine Ursache meiner verspäteten Rückkehr. Es gab aber auch noch andere.“

„Ah, Sie werden also auch jetzt noch nicht abfahren können?“

„Doch — ich werde. Noch vor dem Gabelfrühstück bin ich wieder im Hotel Bellevue.“

„Frau von Riedberg befindet sich glücklicherweise bedeutend besser. Und sie klagt fortwährend, daß ich um ihretwillen heute vormittag zu Hause geblieben sei.“

„Frau von Riedberg entwickelt wahrhaftig himmlische Eigenschaften,“ sagte er laut, in der Stille seines Herzens aber fügte er hinzu:

„Die alte Kaze hat natürlich eingesehen, daß sie eine Dummheit gemacht hat.“

Aus dem Apparat aber klang wieder die süße Mädchenstimme:

„Ich habe mich mit Ihnen in Verbindung gesetzt, weil ich Sie bitten wollte, die Zimmer für mich zu bezahlen, die ich in dem dortigen Hotel bestellt, aber bis jetzt nicht in Anspruch genommen habe. Außerdem lassen Sie sich vielleicht die Post aushändigen, die aller Wahrscheinlichkeit nach inzwischen dort für mich eingelaufen ist. Und dann geben Sie den Leuten die Adresse des Hotels, das wir in Stuttgart bewohnen werden. Wollen Sie die Freundlichkeit haben, das alles zu besorgen?“

„Selbstverständlich. Es wird ja nicht die geringsten Schwierigkeiten haben.“

„Ist es hübsch in Karlsruhe?“

„Ich weiß nicht. Mir persönlich kommt es merkwürdig leer vor, insofern als mir beständig etwas fehlt.“

„Adieu, Herr Westenholz! Vergessen Sie nur meine Briefe nicht. Ich habe schon seit mehreren Tagen nichts mehr von meinem Papa gehört.“

„In dieser Hinsicht hatte ich es dann allerdings besser als Sie. Ich habe soeben hier in Karlsruhe von dem meinigen gehört.“

„Unvermutet?“

„So unvermutet, als man sich's nur vorstellen kann.“

„Aber doch hoffentlich nichts Unangenehmes?“

„Wie man's nehmen will. Es kommt zuweilen vor, daß sein lebhaftes Temperament mit dem alten Herrn durchgeht. Aber die Sache ist nicht allzu schlimm. Er wird es überleben — und, wie ich zuversichtlich hoffe, sogar um viele Jahre.“

„Sie dürfen nicht solche Scherze machen, wenn es sich um Ihren Vater handelt. Wahrscheinlich ist er erürzt, weil Sie sich entschlossen haben, länger bei unierer Tour zu bleiben und weil er Sie deshalb gestern vergebens in Frankfurt zurückwartet hat. Wie? Was sagten Sie eben?“

„Oh, es war nur ein erneuter Ausdruck der Bewunderung für Ihren erstaunlichen Scharfsinn. In der Tat, es würde eine unverantwortliche Lüge sein, wenn ich Ihnen erwidern sollte, daß Sie sich in Ihrer Vermutung täuschen.“

„Nun? Und was werden Sie jetzt tun?“

„Ich werde meinem alten Herrn schreiben, daß er mich nicht verdammen dürfe, bevor er nicht Gelegenheit gehabt hat, Sie zu sehen. Und ich werde in meiner Ehrlichkeit sogar so weit gehen, ihn ausdrücklich vor Ihrer Unwiderstehlichkeit zu warnen.“

„Noch einmal adieu, Herr Westenholz!“ Klang es ernst und mit einem nicht mißzuverstehenden Nachdruck in seiner verwegene Rede hinein. „Sie können mir das alles später erzählen, sofern es überhaupt notwendig sein sollte, darüber zu reden.“

Man war im „Grünen Hof“ sehr vertrauensvoll, was bei Kurt Dietrich von Hoiningens Auftreten und Erscheinung allerdings nicht gerade wundernehmen konnte. Ohne weiteres handigte man ihm auf seinen Wunsch das halbe Duzend von Postfächern aus, das für Miß Sylvia Pendleton eingelaufen war, und daneben auch noch einen an die Baronin von Riedberg adressierten Brief. Zufällig erblickte der Graf, während die gefällige junge Buchhalterin die Briefschaften durchsah, auch ein Billett, das seinen eigenen Namen trug, und da er die Handschrift seines Vaters erkannte, zögerte er nicht, sich auch dieses noch auszubitten.

Die freundliche junge Dame musterte ihn noch einmal mit prüfenden Blick. Dann fragte sie:

„Gehört der Graf Hoiningen ebenfalls zu Ihrer Reisegesellschaft?“

Und auf seine bejahende Antwort handigte sie ihm ohne weitere Bedenkllichkeiten das Schreiben aus.

Erst als er bereits in seinem Wagen saß, schnitt Hoiningen den Umschlag auf und las:

„Mein lieber Kurt Dietrich!“

Wenn diese Zeilen in Deinen Besitz gelangen, so habe, bitte, die Güte, unverzüglich nach Frankfurt zurückzukehren. Es ist dringend nötig, denn deine Tante befindet sich im Zustande heller Empörung, und Du weißt, daß es kein Vergnügen ist, ihr unter solchen Umständen als Blitzableiter dienen zu müssen. Ich verzichte auf alles weitere, da ich nicht ganz sicher bin, welches Schicksal dieser Brief haben wird und da ich überdies mit Zuversicht darauf rechne, Dich baldigst zu sehen.

In Liebe Dein Vater.“

„Was mich betrifft, so fürchte ich die Zornesblitze der verehrten Tante allerdings viel weniger,“ murmelte, Hoiningen, während er den Brief in die Tasche steckte. „Ich vermute, sie wird über die Handlungsweise ihrer lieben Freundin und über ihr eigenes Benehmen einige recht ernste Worte von mir zu hören bekommen.“

Seine Empfindungen für die „schöne Herta“ waren in der Tat zurzeit nicht gerade die freundlichsten. Denn wenn er die grundlose Aufregung seines Vaters und seiner Tante damit erklären konnte, daß sie eben Sylvia Pendleton nicht kannten, so durfte die intrigante Brieffschreiberin diese Entschuldigung für sich nicht in Anspruch nehmen. Sie hatte Sylvia kennen gelernt, und die begeisterten Worte, mit denen sie zu ihm über sie gesprochen, bewiesen zur Genüge, daß sie die junge Amerikanerin vollkommen richtig beurteilt hatte. Unter diesen Umständen erschien ihm ihre briefliche Denunziation als eine Perfidie, die nicht ungestraft bleiben durfte.

Hasenkamp erschien mit den „gestohlenen“ Koffern, und der Wagen setzte sich in Bewegung. Als er die Stätte seines vorigen Unfalls passierte, tauchten am Grabenrand die Gestalten zweier Jungen auf, deren jeder ein Blatt Papier in der Hand schwenkte und die auch sonst durch allerlei verzweifelte Gestikulationen die Aufmerksamkeit der Vorüberfahrenden auf sich zu lenken suchten. Hoiningen bremste und sagte zu Hasenkamp:

„Haben Sie die beiden Knaben gesehen? Nun wohl, steigen Sie ab, gehen Sie zu ihnen zurück und fragen Sie sie, ob sie inzwischen die Antwort gefunden haben. Wenn sie sagen: ‚Einen Tag und fünf Zwölfstel‘, so geben Sie jedem eine Mark. Auf weitere Unterhaltungen brauchen Sie sich nicht einzulassen. Aber merken Sie wohl: Einen Tag und fünf Zwölfstel! Wenn die Antwort anders lautet, so kriegen die Buben nichts.“

Hasenkamp sah äußerst verdutzt aus, aber als ein wohlzogener Diener, dem außerdem sehr viel daran liegen mußte, seinen Gebieter bei guter Laune zu erhalten, gehorchte er ohne Frage und Widerrede. Im Dauerlauf rannte er bis zu der Stelle zurück, wo die beiden Jungen zwischen Furcht und Hoffnung warteten, und im Dauerlauf kehrte er zu dem Wagen zurück.

„Ich habe jedem eine Mark gegeben,“ sagte er mit unerschütterlichem Ernst, während er seinen Platz neben dem Grafen wieder einnahm. Und es wurde über diesen merkwürdigen Zwischenfall kein Wort weiter gesprochen.

Sie waren dem Ziel ihrer Fahrt schon ziemlich nahe gekommen, als Hoiningen fragte:

„Ich nehme an, daß Sie bei Ihrer gestrigen telephonischen Unterhaltung mit der Dame, die sich im „Bellevue-Hotel“ am Fernsprecher gemeldet hatte, über meine wahre Persönlichkeit keinen Zweifel gelassen haben.“

„Es kann schon so sein, Herr Graf! Die Person drehte und preßte es ja förmlich aus mir heraus.“

„Laten Sie dabei auch meines Vaters Erwähnung?“

„Damit hatte ich ja leider angefangen. Ich wußte nicht, was ich anderes tun sollte, um Sie zu benachrichtigen. Es war schon schwer genug für mich, unbenutzt an das Telephon zu gelangen; denn der Herr Graf hatte mir befohlen, um acht Uhr ins Bett zu gehen.“

„In der Absicht, eine Verständigung zwischen Ihnen und mir unmöglich zu machen?“

„Jawohl. Und wenn der Herr Graf geahnt hätte, daß ich mich über die Hintertreppe hinuntergeschlichen hatte, er wäre mir sicherlich mit dem Schürhaken oder mit etwas noch Schlimmerem nachgelaufen.“

(Fortsetzung folgt.)



al  
ge  
G  
S  
er  
B  
he  
fu  
W  
ein  
lä  
du  
fo  
St  
G  
me  
br  
G  
ge  
ein  
der  
da  
zie  
ge  
ach  
be  
„S  
ein  
Du  
Ra  
ger  
gef  
rat  
sich  
No  
300  
mü  
dur  
sam  
gru  
den  
vor  
die  
181  
von  
dere  
der  
Dr.  
geste  
liche  
Jah  
Flan  
zu  
1812  
zu  
schie



## Denkspruch.

Wir nehmen es anderen mehr übel, daß sie unsere Fehler kennen, als uns selbst, daß wir damit behaftet sind.

Multatull.

## Wer war der Erfinder der Sicherheitslampe?

(Nachdruck verboten.)

Die Sicherheitslampe, die dem Bergmann bei seiner gefährlichen Arbeit ein so unentbehrlicher und treuer Genosse geworden ist, galt bisher allgemein als eine Erfindung des berühmten englischen Chemikers Humphrey Davy, neben dem seltener der Erbauer der ersten Lokomotive, George Stephenson, genannt wurde. Beide traten fast gleichzeitig mit ihren Erfindungen hervor, aber keiner von ihnen ist der eigentliche Erfinder der Sicherheitslampe; denn es gab schon, wie W. Niemann in einem Aufsatz in „Ueber Land und Meer“ nachweist, zwei Jahre vor Davys Erfindung eine Sicherheitslampe, die der Davyschen an Zuverlässigkeit nicht nachstand und sie an Leuchtkraft übertraf.

Vorher waren alle Maßnahmen zur Verhütung der durch Schlagwetter drohenden Gefahren nur sehr unvollkommen gewesen. Man suchte mit unzureichenden Kräften für eine möglichst intensive Ventilation der Gruben zu sorgen; man brannte die etwa angesammelten Gase ab, indem an einer langen Stange eine brennende Fadel vorwärts geschoben wurde, die die Gase zur Explosion brachte. Das war eine äußerst gefährvolle Arbeit, die deshalb im Mittelalter häufig ein Verbrecher als Strafe oder ein Büßer zum Wohle der Allgemeinheit übernahm. Auch als man daranging, das offene Geseucht der Bergleute durch phosphoreszierende Substanzen zu ersetzen, die in Glasgefäße eingeschlossen waren, war der Erfolg nur sehr gering.

Einen Fortschritt bedeutete die um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts von einem Bergmannsbeamten Carlyle Spedding erfundene „Steel-mill“; diese „Stahlmühle“ bestand aus einem Stahlrad, das durch eine Kurbel in schnelle Umdrehung versetzt werden konnte. Durch Andrücken eines Feuersteines an das rotierende Rad wurde ein ununterbrochener Funkenregen hervorgerufen und so ein nicht sehr helles, aber durchaus gefahrloses Geseucht erzeugt. Die Bedienung des Apparates, für die ein besonderer Arbeiter nötig war, stellte sich freilich recht teuer; so wurden z. B. in einer Kohlengrube bei Newcastle im Jahre 1816 wöchentlich 300 Mark dafür ausgegeben. Doch war die Stahlmühle sehr geschätzt und lange im Gebrauch und wurde durch die Erfindung der Sicherheitslampen erst langsam verdrängt.

Als zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Kohlengruben in immer stärkerem Umfange ausgebeutet wurden, häuften sich auch die durch schlagende Wetter hervorgerufenen Katastrophen in erschreckender Weise. Und die Not, besonders in England, war so groß, daß sich 1812 in Sunderland eine Gesellschaft zur Verhütung von Unglücksfällen in den Kohlengruben bildete, auf deren Bemühungen und Anregungen die Einführung der Sicherheitslampe zurückzuführen ist.

Damals hatte sich bereits der frühere Schiffszarzt Dr. William Reid Clanny als erster diese Aufgabe gestellt, die er mit Energie und Geschick zum glücklichen Ende führte. Seine Versuche, die bis in das Jahr 1808 zurückreichen, gingen zunächst dahin, die Flammen von der umgebenden Atmosphäre gänzlich zu isolieren. Aber erst gegen das Ende des Jahres 1812 gelang es ihm, die Konstruktion seiner Lampe so zu gestalten, daß sie allen Anforderungen zu genügen schien. Der Bericht über seine Erfindung wurde am

20. Mai 1813 der „Royal Society“ in London vorgelegt und in den Verhandlungen jener Akademie abgedruckt. Das Gehäuse dieser „original safety-lamp“ war oben und unten durch zwei offene Wasserbehälter abgeschlossen; die Luft wurde durch einen Blasebalg zugepumpt und mußte sich in die beiden Reservoirs, die gleichsam als Ventile dienten, beim Ein- und Ausströmen passieren. Die Lampe erwies sich als durchaus sicher und wurde im November 1815 von der Verwaltung der Kohlengrube Herrington Mill Pit mit gutem Erfolge eingeführt. Das Unbequeme und Unhandliche des Gerätes beseitigte der Erfinder durch allerhand Verbesserungen; der Wasserbehälter blieb fort, die Lampe wurde mit Öl gespeist und der Blasebalg durch die Verwendung von Wasserdampf ersetzt.

Diese sogenannte „steam-safety-lamp“ war im Dezember 1815 vollendet und wurde in mehreren Gruben eingeführt. Unterdessen aber waren zwei Mitbewerber auf den Plan getreten. George Stephenson hatte seine erste Lampe am 21. Oktober 1815 fertiggestellt und Davy seine ersten Versuche am 9. November 1815 in den „Transactions of the Royal Society of London“ veröffentlicht. Die Clannysche Lampe aber bewährte sich diesen beiden Modellen gegenüber durch ihre weit größere Leuchtkraft, zumal sie noch ruhig fortbrannte, wo die Davyschen und Stephenson'schen Lampen erloschen. Clanny aber gebührt in der Geschichte der Erfindungen der Ruhm, die erste zuverlässige Sicherheitslampe konstruiert zu haben.



Ein einzigartiges Autographenalbum. Von einem wenig bekannten kostbaren Schätze der französischen Nationalbibliothek berichtet Jean Chantavoine in einem Pariser Blatte: von dem Album Dantan, das dem Musikforscher manches wertvolle Material bietet. Dantan, der 1800 in Paris geboren wurde, war von Beruf Bildhauer, zugleich aber ein leidenschaftlicher Musikfreund, der fast mit allen musikalischen Berühmtheiten seiner Zeit persönlich oder brieflich in Berührung kam. Er hatte sich ein Album angelegt, in das fast alle zeitgenössischen Größen der musikalischen Welt ihren Namen, eine Widmung, ein paar Takte, ja bisweilen sogar ein ganzes Musikstück eigenhändig eingetragen haben. So finden wir eine Eintragung vom 17. Juni 1835, die von Rossini unterschrieben ist: eine Ariette im Zweivierteltakt, Allegretto, die der Meister selbst in dies Album eintrug; von Cherubini einen Kanon in drei Stimmen, von Auber ein kleines Allegro agitato für Klavier in Dreivierteltakt, von Meyerbeer, von einem Brief begleitet, ein Allegro im Vierteltakt, Liszt stiftet für das Album Dantan eine prächtige Variation, Berlioz ein „Fragment des Tuba Mirum“, Donizetti ein Impromptu für Klavier. Auch Chopin ist mit einer längeren Noteneintragung in dem Album vertreten, Thomas gibt den Anfang einer Arie „Traum einer Sommernacht“. Die Blätter aber, die in diesem Album Offenbach gewidmet sind, bringen eine pikante Note: man findet hier einen Brief Offenbachs, auf das Briefpapier seines Verlegers Gérard geschrieben, ein paar Takte mit der Ueberschrift „Très modéré“ und darunter die lakonischen Worte als Text zu den Noten: „Meine neue Partitur wird 20 000 Fr. kosten.“ Und dahinter, ohne Musikbegleitung: „Honorarerhöhung und Fortsetzung in der nächsten Partitur. Jacques Offenbach.“

# Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

## Der kleine braune Hase

Ein kleiner, brauner Hase  
Quer über die Felber eilt,  
Zum schönen, grünen Walde,  
Wo er so gerne weilt.

Er spielte zwischen den Bäumen,  
Er legte sich in das Gras,  
Er machte die tollsten Sprünge,  
Der kleine braune Hase.

Da hörte er ein Schnauben,  
Was konnte das nur sein?  
O weh, ein großer Käter  
Kam eilig hinter ihm drein.

Der kleine, braune Hase  
Entrann in schnellem Lauf,  
Und suchte wieder im Felde  
Seine sichere Wohnung auf.



## Rolands Tod.

Als Karl der Große nach den Kämpfen in Spanien über die Pyrenäen heimwärts zog, befehligte sein Neffe Roland die Nachhut. Im Tal von Roncevaux wurde dies Häuflein von den Arabern und Basken angegriffen. Die Feinde hatten sich ringsum auf den Bergen aufgestellt und schleuderten von dort aus Felsblöcke auf die Franken hinunter. Roland kam mit all seinen Kriegern un-, zum großen Schmerz seines Oheims, dessen Lieblingsneffe er war.

Nicht ohne heiligen Kampf erlag der tapfere Held, er wehrte sich wie ein Löwe und hoffte immer, daß die Tapferkeit seiner wenigen Getreuen der Uebermacht der Angreifer standhalten würde. Aber bald mußte er einsehen, daß diese Hoffnung vergeblich war und so entschloß er sich in sein Horn Olyphant zu stoßen, um Karl den Großen zu seiner Hilfe herbeizurufen. Unterdessen fuhr er fort, sich gegen die Feinde zu verteidigen, und schließlich stand er allein noch aufrecht zwischen den Leichen seiner getöteten Gefährten. Endlich hörte er die Trompeten Karls auf seinen Ruf antworten, aber die herannahende Hilfe konnte ihm nichts mehr nutzen, seine Kräfte waren erschöpft und er fühlte, daß es mit ihm zu Ende ging. Es war ihm ein schmerzlicher Gedanke, daß sein gutes Schwert Durandal in die Hände der Feinde fallen sollte und er versuchte, es an den Felsen entzweizuschlagen. Aber es gelang ihm nicht, obgleich er mit solcher Macht zuschlug, daß er eine breite Öffnung in die Felsen hineinhieb, die seitdem Rolandsbresche genannt wird.

Da warf er das Schwert zu Boden, legte sich darauf und starb, das Gesicht dem Feinde zugekehrt. Als Karl mit seinen Helden kam, der auf dem kürzesten Wege herbeigeeilt war, um den Neffen zu retten, fand er nur noch seine Leiche.



## Eine edle Frau Fürstin Johanna v. Bismarck.

Wenn man großer Männer gedenkt, so sollte man auch ihre Mutter und ihre Frau nicht vergessen, denn diese haben oft einen großen Einfluß auf sie ausgeübt. Daher sollt ihr hier etwas von der Gemahlin unseres großen Staatsmannes Fürst Bismarck erfahren. Johanna v. Puttkamer wurde am 11. April 1824 als einzige Tochter des Herrn v. Puttkamer in Reinfeld in Pommern geboren. Mit drei- undzwanzig Jahren, am 26. Juli 1847, vermählte sie sich mit Otto von Bismarck, und fast fünfzig Jahre lang ist sie ihm eine Helferin, eine Trösterin und Pflegerin gewesen, hat die alltäglichen Sorgen von ihm ferngehalten und hat ihm sein Haus stets zu einem friedlichen Hasen gestaltet, in den er gern vor den Stürmen des Lebens flüchtete. Johanna von Bismarck war eine fromme Frau, die aus ihrer Gottesfurcht und ihrem Gottvertrauen immer neue Kraft schöpfte, und die, auch als sie auf der Höhe des Lebens stand, die Einfachheit und Demut bewahrte, die man als Guts herrin von Schönhausen an ihr bewundert hatte. Ihre barmherzige Güte und Schlichtheit nahmen jeden für sie ein, der ihr im Leben näher trat, aber diese Eigenschaft war vereinigt mit wirklicher echter Vornehmheit. Sie war eine echte deutsche gute und edle Frau, und wie hoch sie auch an der Seite ihres Gatten stieg, so suchte sie doch stets das wahre Glück im Schoß ihrer Familie. Wie der große Kanzler ihr stilles Walten und Wirken zu schätzen wußte, das sehen wir aus den Briefen, die er an sie gerichtet hat, und man kann wohl sagen, daß die geistige Frische und Rüstigkeit, mit der Bismarck die ungeheuren Anstrengungen ertrug, die ihm jahrzehntelang zugemutet wurden, zum großen Teil ihr zu verdanken waren. Und so wird ihr Gedächtnis erhalten bleiben, solange man nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt ihres großen Gatten gedenken wird.



## Rätsel.

Fast bis zum Himmel hinauf reicht meine walbige Höhe,  
Kenderst du Kopf mir und Fuß, bin ich ein niedriges Tier.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube“. D. Red.)



## Nachflänge.

Mir träumt', ich ruhe wieder  
Vor meines Vaters Haus,  
Und schaute fröhlich nieder,  
Ins alte Tal hinaus.  
Die Lust mit kindem Spielen  
Ging durch das Frühlingslaub,  
Und Blütenflocken fielen  
Mir über Brust und Haupt.

Als ich erwacht, da schimmert  
Der Mond vom Waldesrand,  
Im kalten Scheine flimmert  
Um mich ein fremdes Land.  
Und wie ich ringsher sehe:  
Die Flocken waren Eis,  
Die Gegend war vom Schnee,  
Mein Haar vom Alter weiß.

Eichenborff.